



Naturgefahrenreport 2013

Die Schaden-Chronik der deutschen Versicherer –
mit Zahlen, Stimmen und Ereignissen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

- 3 Wir tragen die Verantwortung. Naturgefahren und ihre Folgen
- 4 „Alle gesellschaftlichen Gruppen sind gefordert“.
Ein Gespräch mit GDV-Präsident Dr. Alexander Erdland

Kapitel eins: Wenn die Flut kommt. Das Juni-Hochwasser 2013

- 8 Das halbe Land versinkt in den Fluten:
Ein kalendarischer Rückblick auf das Juni-Hochwasser 2013
- 12 „Manchmal helfen nur noch Humor und Trost“. Einblicke in das Schadenmanagement
der Versicherer
- 15 „Die Menschen unterschätzen das Risiko“. Ergebnisse der forsa-Umfrage
- 16 „Wir lassen keinen im Regen stehen“. Ein Gespräch über Versicherungsschutz
- 17 Der Hochwasserpass fürs Haus
- 18 Der Regen wird stärker. Die Flut im Kontext des Klimawandels
- 20 Stabile Häuser, mobile Systeme. Schutz vor Hochwasser

Kapitel zwei: Wie die Stürme toben. Die Schäden 2012

- 24 Ein Orkanpaar rast von Nord nach Süd. Die Bilanz des Jahres 2012

Kapitel drei: Wenn es Autos trifft

- 30 Es splittert Glas. Die Kfz-Schadenbilanz des Jahres 2012
- 31 Im Sommer sind die Schäden hoch. Die Kfz-Schadenbilanz 1984–2011
- 34 Zur Sicherheit in die Garage. Schutz fürs Fahrzeug

Kapitel vier: Wer Kompetenz bietet

- 38 Das Engagement der Versicherer
- 40 Aktivitäten
- 42 ZÜRS public

Anhang

- 44 Glossar
- 46 Publikationen/Links

Wir tragen die Verantwortung. Naturgefahren und ihre Folgen

Wieder eine Naturkatastrophe. Und wieder großflächige Überschwemmungen. Die Bilder der Flut vom Sommer 2013 – sie ähneln jenen vom Sommer 2002. Ganze Landstriche entlang der großen Flüsse im Osten und Süden Deutschlands standen unter Wasser. Doch nicht alles gleicht dem Hochwasser von 2002. Vielerorts wurde der Hochwasserschutz verbessert, auch wenn noch viel zu tun ist. Zugleich ist die Zahl der Versicherungsverträge gegen Naturgefahren seit 2002 um 2,5 Millionen auf 5,5 Millionen Verträge gestiegen. Rund ein Drittel der Bevölkerung ist damit gegen Hochwasser und andere Naturgefahren versichert. Und: Der Versicherungsschutz reicht bis in die besonders hochwassergefährdeten Regionen hinein.

Die Versicherer waren rasch an der Seite ihrer Kunden: Sie bildeten vor Ort Katastrophenstäbe, richteten in den Überschwemmungsgebieten Hotlines zur Betreuung der Betroffenen ein und zogen Schadenregulierer aus ganz Deutschland zusammen – alles mit dem Ziel, den Menschen schnell und unkompliziert zu helfen. Es ist die zweite Hochwasserkatastrophe innerhalb von nur 11 Jahren, die volkswirtschaftliche Schäden in Milliardenhöhe verursacht. Allein die versicherten Schäden erreichten 1,8 Milliarden Euro. Kurz nach der Hochwasserkatastrophe zogen im Juli und August heftige Hagelstürme über Niedersachsen und Baden-Württemberg und hinterließen versicherte Schäden von voraussichtlich 2,7 Milliarden Euro.

Die Versicherungswirtschaft trägt für ihre Kunden die finanziellen Folgen von Naturkatastrophen – heute und auch in Zukunft. Damit das so bleibt, investieren wir in die Klimafolgenforschung und in die Schadenprävention.

Denn die zeitlichen Abstände von katastrophalen Überschwemmungen, Stürmen und Unwettern können in Zukunft kürzer werden, wie aus einer Klimastudie hervorgeht, die der GDV 2011 gemeinsam mit führenden Klimaforschungsinstituten veröffentlicht hat.

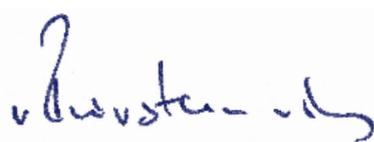
Schadenprävention und Aufklärung der Bevölkerung über die Risiken von Naturgefahren sind eine zentrale Herausforderung – nicht nur für die Versicherungsbranche. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, damit Versicherungsschutz gegen Naturgefahren auch in Zukunft bezahlbar bleibt. Zu unserem Verantwortungsbereich gehört es dabei auch, Schadenszahlen öffentlich zu machen, damit Politik, Verwaltung und Wissenschaft ihre Entscheidungen auf einer soliden Datenbasis treffen können.

Mit dem Naturgefahrenreport, der in diesem Jahr zum zweiten Mal erscheint, dokumentieren wir die Schäden, die Naturgefahren in jüngster Zeit angerichtet haben: Dazu gehören das Juni-Hochwasser 2013 sowie die Stürme und Unwetter des Jahres 2012. Ergänzt wird dieses Material durch eine umfangreiche Dokumentation der Schäden, die durch Naturgefahren an Fahrzeugen entstanden sind. Die detaillierten Daten und Statistiken der vergangenen Jahrzehnte finden sich online unter www.gdv.de/naturgefahrenreport2013.

Nur wer die Gefahren kennt, kann sich vor ihnen schützen. Deshalb ist dieser Report auch ein Ratgeber: von der richtigen Versicherung bis hin zu konkreten baulichen Maßnahmen. Er bietet damit zweierlei: Faktensammlung und Handlungsempfehlung an Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und jeden einzelnen von uns.



Dr. Alexander Erdland
Präsident



Dr. Frank von Fürstenwerth
Vorsitzender der Hauptgeschäftsführung

„Alle gesellschaftlichen Gruppen sind gefordert“

Verheerende Naturkatastrophen wie das Juni-Hochwasser 2013 können künftig häufiger auftreten, prognostizieren Wissenschaftler u. a. in einer vom GDV herausgegebenen Klimastudie. Alle gesellschaftlichen Gruppen sind daher zum Handeln aufgefordert, um die Folgen solcher Katastrophen abzumildern, sagt Dr. Alexander Erdland, Präsident des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft, im Gespräch.

Herr Dr. Erdland, das Juni-Hochwasser 2013 ist die zweite verheerende Überschwemmung binnen kürzester Zeit. Was bedeuten solche Naturkatastrophen für die Versicherungswirtschaft?

Auch wenn extreme Katastrophen wie das diesjährige Hochwasser künftig häufiger auftreten können, ist die Versicherungswirtschaft in der Lage, die finanziellen Folgen für ihre Kunden zu tragen. Es ist aber eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Menschen und Sachwerte besser vor Naturgewalten zu schützen.



Dr. Alexander Erdland

Wie lässt sich das Risikobewusstsein der Menschen schärfen?

Wir brauchen eine noch stärkere bundesweite Aufklärung. Nur wer sich der Naturgefahren bewusst ist und weiß, wie man sich schützt, wird aktiv. Zudem muss die Bundespolitik weiter in Forschung investieren und deren Erkenntnisse kommunizieren. Viele Wetterextreme wie Hagelschlag und Tornados sind bis heute nicht wissenschaftlich durchdrungen.

Und wo sieht die Versicherungswirtschaft ihren Beitrag?

Wir haben über 10 Millionen Euro in ein bundesweites Geo-Informationssystem investiert, das die lokale Gefährdung durch Naturgefahren erfasst. Es liefert auch die Daten für das Internetportal zuers-public.de, in dem sich in Sachsen und Niedersachsen jeder zu seinem individuellen Naturgefahrenrisiko informieren kann. Wir möchten diese Informationen allen Bundesbürgern zugänglich machen. Für ein bundesweites Naturgefahrenportal bieten wir daher der Politik ausdrücklich unsere Zusammenarbeit an.

Aufklärung ist das eine. Das andere ist der technische Hochwasserschutz. Deichbrüche im Juni

haben da starke Mängel offengelegt. Wie bewerten Sie den technischen Hochwasserschutz?

Der weitere Ausbau eines sinnvollen technischen Hochwasserschutzes ist unerlässlich. Deiche und Dämme sind wichtig, genügen allein jedoch nicht. Wasser braucht Raum in Rückhalte- und Überflutungsflächen, damit der Pegel nicht dramatisch ansteigt. Und: Hochwasser macht vor Ländergrenzen nicht halt; Maßnahmen müssen länderübergreifend erfolgen. Das kürzlich beschlossene Nationale Hochwasserschutzprogramm der Umweltministerkonferenz ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Jetzt müssen den Worten aber auch Taten folgen.

Was ist die Verantwortung der Städte und Gemeinden?

Wir fordern die Städte und Gemeinden auf, ihre Bauleitplanung in Flutgebieten dem Hochwasserrisiko anzupassen. In kritischen Gebieten darf kein Bauland mehr ausgewiesen werden. Bestehende Bebauungspläne sind zu prüfen und wo nötig, zu modifizieren. Ein intelligenter Straßenbau, der die Wassermassen ableiten kann, ist ebenso gefragt wie zusätzliche Flächen in den Städten, auf denen Starkregen versickern kann.

Sie sprechen vom breiten gesellschaftlichen Umdenken. Wen sprechen Sie dabei an?

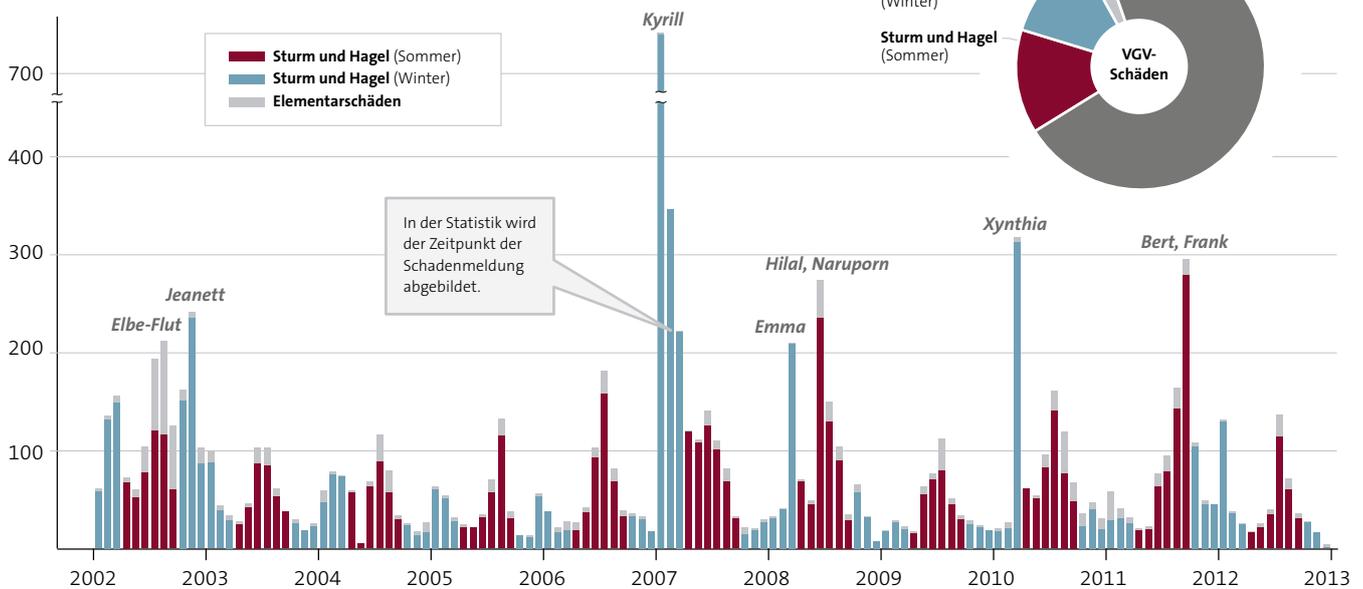
Die Politik, aber auch Bauplaner und Architekten. Naturgefahrenschutz muss überall stattfinden. Wer heute beispielsweise noch Lichtschächte für Keller plant, durch die die Fluten ungehindert ins Haus eindringen können, hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt.

Welchen Beitrag kann jeder Einzelne leisten?

Für eine stärkere Eigenverantwortung ist an anderer Stelle eine klare Positionierung von Bund und Ländern maßgeblich: Bei allem Verständnis für die staatlichen Hilfsfonds nach Naturkatastrophen darf hiermit nicht der Anreiz untergraben werden, privaten Versicherungsschutz abzuschließen.

Schadenaufwand durch Sturm, Hagel und Elementarereignisse in der Wohngebäudeversicherung (VGV)

seit 2002 in Mio. Euro pro Monat



Die teuersten Ereignisse von 1984 bis 2012

nach Versicherung und Gefahr

| Naturereignis in Sachversicherung ¹ (seit 1997) | Versicherungsdichte ² | Schadendurchschnitt ³ | Größter Einzelschaden ⁴ | Schadenaufwand Sachversicherung in Mio. Euro |
|--|----------------------------------|----------------------------------|------------------------------------|--|
| Sturm: Kyrill (2007) | 90% | 900 € | 152.000 € | 2.060 |
| Hochwasser: Elbe-Flut (2002) | 19% | 13.500 € | 400.000 € | 1.800 |
| Hagel: Frank (2011) | 91% | 3.100 € | 153.000 € | 300 |
| Starkregen: Hilal (2008) | 25% | 5.100 € | 294.000 € | 100 |
| Tornado: Zaza (2010) | 91% | 3.800 € | 370.000 € | 100 |
| KRAFTFAHRZEUGE⁵ | | | | |
| Hagel: Münchner Hagel (1984) | 83% | 5.000 € | – | 1.150 |
| Überschwemmung: Elbe-Flut (2002) | 75% | 5.200 € | – | 80 |

1) umfasst Wohngebäude, Hausrat, Gewerbe und Industrie 2) bei Sachschäden: Wohngebäudeversicherung; bei Kraftfahrt: Kaskoversicherung bundesweit

3) bei Sachschäden: Wohngebäudeversicherung 4) an einem Einfamilienhaus mit einer Versicherungssumme bis 500.000 Euro 5) auf Preise von 2012 hochgerechnet



Wenn die Flut kommt

Wenn die Flut kommt, kommt sie mit Macht. Erobert sich Raum, besiedelt oder nicht, überrollt natürliche und von Menschen geschaffene Barrieren. Schafft Wasserstraßen, wo Asphaltstraßen waren. Wasserflächen, wo Orte standen. Breitet sich aus. Steigt. Bis zu den Hausdächern und Baumwipfeln.

Wenn die Flut geht, reißt sie mit sich fort. Hinterlässt Trümmer, Unrat, Löcher, Zerborsenes. Gestank und Gift. Hinterlässt Brüche in Existenzen, die neu beginnen müssen. Zehntausendfach.

Es ist die schlimmste Naturkatastrophe seit Langem, die Deutschland im Juni 2013 erlebt.

Was richtet die Flut an? Was leistet die Versicherungswirtschaft? Und: Was kann jeder Einzelne künftig zum Schutz von Hab und Gut tun? Über Schäden, Schadenmanagement und konkrete Vorsorge.



EINE CHRONOLOGIE

Das halbe Land versinkt in den Fluten

Das Juni-Hochwasser wütet in acht Bundesländern, am schlimmsten in Sachsen-Anhalt, Sachsen, Bayern und Thüringen. Es sind nicht nur die großen Flüsse Donau, Elbe, Mulde und Saale, deren Fluten Zerstörung bringen. Es sind auch viele kleine Flüsse wie Sprotte, Pleiße und Gera, die in bisher ungeahntem Maß über die Ufer treten. Durch Deichbrüche werden Regionen überflutet, in denen es seit Jahrzehnten, zum Teil seit Jahrhunderten, kein Hochwasser gab. Diese Flut hinterlässt verheerende Spuren und Milliarden Schäden. Auch für die Versicherungswirtschaft, die nach vorläufigen Auswertungen 140 000 Schäden in Höhe von 1,8 Milliarden Euro bilanziert.

Ein Rückblick auf die Katastrophe vom Juni 2013.

Deggendorf an der Donau, Bayern. Das Schlimmste ist jetzt das Warten. Als die Flut kommt, fliehen sie. 1,50 Meter hoch steht das Wasser in den Erdgeschossen. Kaum Zeit, etwas zusammenzupacken, geschweige denn, irgendetwas in Sicherheit zu bringen. Kaum Zeit, weil der Deich nur wenige Stunden vorher bricht, die Donau den Ort Fischerdorf, die ganze Region um Deggendorf in Bayern unter Wasser setzt. Meterhoch steht sie im ganzen Hinterland.

Zu Dutzenden sitzen die Deggendorfer an diesem 4. Juni mit ihren wenigen Habseligkeiten in einer zum Notquartier umfunktionierten Turnhalle und

warten. Darauf, dass die Flut geht. Darauf, nachzusehen, was sie übrig gelassen hat. Es ist Tag 5 der Flut.

Gleich den Deggendorfern warten im ganzen Land Menschen in Not- und Ausweichquartieren darauf, dass die Flut geht. Baden-Württemberg, Teile Sachsens und Thüringen haben das Warten bereits hinter sich. Die Anrainer der Elbe in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein warten noch darauf, dass die Flut kommt. Das Land ist im Ausnahmezustand.

Er beginnt fünf Tage zuvor.

„Das Hochwasser 2013 war für viele betroffene Regionen das schlimmste seit über hundert Jahren und länger. Niemand kann vorhersagen, wann das nächste kommt und ob es noch schlimmer wird.“

**Dr. Alexander Erdland,
Präsident des GDV**

+++ Freitag, 31. Mai +++

Er beginnt nahezu zeitgleich im Süden, Westen, Osten: Die Flut kommt aus allen Himmelsrichtungen. Unaufhörlich. Dauerregen fällt tagelang auf weite Teile Deutschlands herab. Das Land ist schon vom Regenmonat Mai durchnässt. Jetzt folgt binnen weniger Tage die unvorstellbare Menge von 22,76 Billionen Litern Regen. Die Flüsse schwellen an. Die Alarmstufen klettern mit den Pegelständen nach oben.

+++ Samstag, 1. Juni +++

Die Wassermassen rollen durchs Land. Im sächsischen Grimma tritt die Mulde über die Ufer, über-

die überfluteten Straßen, um die Eingeschlossenen zu versorgen. Es fehlt an Sandsäcken, Schutzwänden und Pumpen.

Die Bundeswehr kommt zur Hilfe und packt in den Katastrophengebieten mit an. Es wird der größte Einsatz ihrer Geschichte im eigenen Land.

+++ Dienstag, 4. Juni +++

Jetzt kommt die Elbe, führt Hochwasser aus Tschechien. Ganz im Osten, im sächsischen Pirna, stehen die ersten Straßen unter Wasser. Von Dresden bis hoch in den Norden nach Lauenburg wappnen sich die Menschen. Wird es noch schlimmer als 2002? Ja und nein.

31.5 1.6 2.6 3.6 4.6 5.6 6.6 7.6 8.6 9.6 10.6 11.6 12.6



schwemmt die Altstadt und wird zwei Tage darauf mit 7,78 Metern ihren Höchststand erreichen. 2.000 Menschen müssen sich retten, ihr Hab und Gut zurücklassen. Die vom Hochwasser 2002 gebeutelte Stadt, gerade wieder aufgebaut, versinkt erneut in den Fluten. „Das stehen wir kein zweites Mal durch“, sagen viele. Es regnet.

+++ Sonntag, 2. Juni +++

Es regnet an Rhein, Main und Donau. Auch an Sprotte, Pleiße, Gera, Weiße Elster. Kleine Flüsse lassen Talsperren überlaufen. Im Landkreis Altenburger Land in Thüringen verdreifachen sich die Pegelstände von Sprotte und Pleiße. Ganze Gemeinden werden überflutet. „Es ist schlimmer als 2002“, sagt der Leiter des Katastrophenstabs. Es regnet weiter.

+++ Montag, 3. Juni +++

Dauerregen. Katastrophenalarm in Passau. Der Pegelstand beträgt 12,89 Meter. Rekordhöhe. Die hochwassererprobte Stadt erlebt die schwerste Überschwemmung seit dem Jahr 1501. Die Menschen sitzen in ihren Häusern fest. Boote durchfahren

Ein halbes Land organisiert selbst Hilfe. Tausende Menschen aus allen Teilen Deutschlands kommen in die Hochwassergebiete, stapeln Sandsack an Sandsack. Sie twittern sich Hilfe zu und die Angst weg.

+++ Mittwoch, 5. Juni +++

Halle an der Saale erlebt mit 8,10 Metern den höchsten Saale-Stand seit 400 Jahren. In den Straßen am Fluss, in den Häusern ganzer Stadtteile steht das Wasser einen Meter hoch. Seit Tagen ist der Strom weg. 3.300 Menschen werden evakuiert. In der Nacht bricht der Deich bei Deggendorf. Binnen Stunden rast die Donau ins Hinterland, füllt eine Fläche so groß wie der Tegernsee. Die, die es nicht geschafft haben, werden per Hubschrauber vom Dach geholt.

Andernorts will sich das Leben normalisieren: Im Rhein-Main-Gebiet, in Thüringen und in Teilen Sachsens fließt das

„Viele Betroffene waren besser auf die Katastrophe vorbereitet als 2002. Sonst wäre es für viele noch schlimmer gekommen. Und: Viel mehr Gebäude waren versichert, mit 5,5 Millionen insgesamt 2,5 Millionen mehr als 2002.“

**Dr. Alexander Erdland,
Präsident des GDV**

Hochwasser langsam ab. Vor den nassen Häusern stapeln sich die nutzlos gewordenen Möbel. Erinnerungen an ein Leben vor der Flut.

+++ Donnerstag, 6. Juni +++

Die Elbe steht in Dresden bei 8,76 Metern. Vier Tage lang wird sie auf hohem Stand verharren. Stadtteile sind überflutet, doch die Altstadt bleibt diesmal verschont. Es ist nicht ganz so schlimm wie 2002.

Dennoch: Für diese Flut scheint es keine Worte zu geben. Auch nicht von Politikern: „Das übersteigt

wo die Flutwellen schon abgelaufen sind und das Wasser auf hohem Stand verharrt, bangen sie. Da, wo die Scheitelpunkte noch erwartet werden, bangen sie auch, verfolgen Zentimeter um Zentimeter den Wasserstand. Deichläufer kontrollieren im Dauereinsatz. Die Helfer stapeln Sandsack um Sandsack. Der Sand wird knapp.

+++ Samstag, 8. Juni +++

Passau räumt auf, fünf Tage nach dem Pegelhöchststand. Der Strom ist wieder angestellt, es gibt wieder Trinkwasser. Die Bewohner spritzen



alle Dimensionen“, sagt Ministerpräsident Seehofer, der über das bayerische Katastrophengebiet fliegt. „Das wird ganz knapp“, sagen sie im Land Brandenburg, das auf die Elbe wartet.

+++ Freitag, 7. Juni +++

Die Deiche, halten sie stand oder brechen sie? Wie hoch drückt sich das Grundwasser nach oben? Da,

den Schlamm aus den Häusern und ziehen erste Bilanz: 800 Gebäudeschäden, 5 000 Menschen betroffen.

In Deggendorf fahren die ersten mit den Schlauchbooten zu ihren Häusern, über versunkene Autowracks hinweg, durch Öllachen. Sie klettern über die Garagendächer hinein und schauen nach, was die Flut übriggelassen hat.

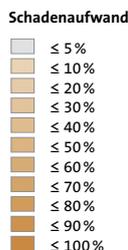
Schadenvergleich: 2002 zu 2013, regionale Übersicht über die am stärksten betroffenen Regionen

Während die Elbe-Flut 2002 die stärksten Schäden in Sachsen und Sachsen-Anhalt anrichtete, traf das Juni-Hochwasser 2013 auch Bayern und Thüringen überdurchschnittlich stark.

Elbe-Flut 2002



Juni-Hochwasser 2013 (Stand: Juli 2013)





+++ Sonntag, 9. Juni +++

Die Flüsse verbünden sich. Die Elbe, vereint mit Saale und Mulde, rollt auf Magdeburg und das Land Brandenburg zu. Magdeburg erlebt das schlimmste Hochwasser seiner Geschichte. 23 000 Menschen müssen fliehen. Die Elbe steht in den Häusern ganzer Stadtteile. Erst drei Wochen nach dem Höchststand wird der Katastrophenalarm aufgehoben, kehrt der Alltag ein. Dann erst wird das letzte Wasser aus der Stadt gepumpt.

+++ Montag, 10. Juni +++

Die durchweichten Deiche. In Fischbeck in Sachsen-Anhalt bricht der nächste: Wie im bayerischen Deggendorf strömt das Wasser weit ins Hinterland, überflutet 200 Quadratkilometer Land. 10 000 Menschen müssen sich binnen weniger Stunden in Sicherheit bringen. Keine Zeit für irgendwas. „Wir werden eine Insel“, sagt der Bürgermeister von Schönhausen, drei Kilometer von der Elbe entfernt. Kurz darauf besteht Schönhausen nur noch aus Häusern, die wie Inseln aus dem Wasser ragen. „Weil Sachsen nach der Elbe-Flut seine Deiche sanierte und wir nicht, trifft es jetzt uns“, sagen die Menschen in Magdeburg und Fischbeck.

+++ Dienstag, 11. Juni +++

Die Hochwasserwelle der Elbe rollt weiter in den Norden, durch Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein. Die Deiche halten, größtenteils.

+++ Ab Mittwoch, 12. Juni. Tage, Wochen danach.

Das Land bleibt im Ausnahmezustand. Mancherorts steht das Wasser noch tage-, manchmal wochenlang. Öl- und Giftlachen stinken auf den Feldern. Hausmauern saugen sich voll wie Schwämme.

Deggendorf hebt erst am 21. Juni, über zwei Wochen nach dem Deichbruch, den Katastrophenalarm auf. Erst seit zwei Tagen gibt es dort wieder Strom. In der Gegend um Fischbeck bleibt der Alarm bis zum 2. Juli aufrecht erhalten, erst Ende Juni können die letzten Bewohner in ihre Häuser zurück – oder in das, was davon übrig geblieben ist.

„Es gehört schon mehr dazu als so ein blödes Hochwasser, damit ich aufgeben“, sagen viele in Deggendorf.

„Hier wegzugehen und alles aufzugeben – das wäre ein noch größerer Schmerz“, sagen sie in Fischbeck und Umgebung.

FAKTEN ZUR JUNI-FLUT 2013

Das Juni-Hochwasser hat die größte räumliche Ausdehnung aller Hochwasserereignisse seit 1950. Mehr als 46 Prozent des deutschen Gewässernetzes sind betroffen. Viele Flüsse verzeichnen historische Pegelhochstände, vor allem im Einzugsgebiet von Donau und Elbe. Auf einer ununterbrochenen Fließstrecke von 250 Kilometern zwischen Coswig in Sachsen und Lenzen in Brandenburg wird der höchste jemals gemessene Wasserstand der Elbe überschritten.

Quelle: Center for Disaster Management and Risk Reduction Technology (CEDIM)



SCHADENMANAGEMENT

„Manchmal helfen nur noch Humor und Trost“

Als Gutachter bewertet Andreas Eckerlin für die Versicherer die Schäden der Flut. Dabei trifft er auf Menschen, die vor dem Neubeginn stehen. Arbeitsalltag im Katastrophengebiet von Fischbeck/Sachsen-Anhalt, einem Landstrich, den die Elbe kilometerweit verwüstet hat. Ein Beispiel für das Schadenmanagement der Versicherer.

Die Versicherer richten bereits in den ersten Tagen der Flut Krisenstäbe und Hotlines ein, um schnell und unbürokratisch Hilfe zu leisten. Sie beauftragen Sachverständige wie Andreas Eckerlin, die Schäden zu begutachten und zu regulieren.

Andreas Eckerlin gehört zu jenen Menschen, die im Umgang mit anderen den richtigen Ton treffen. Mal klar und sachlich, mal mit Humor. Die Menschen in den Dörfern rund um Fischbeck nennen ihn, der Einfachheit halber, „den Mann von der Versicherung“.

Er fährt zu den ersten vom Hochwasser Betroffenen raus, da sind die Landstraßen teilweise noch nicht für den Verkehr freigegeben. Auf eigenes Risiko lässt ihn die Polizei durch. Es muss schnell gehen, denn es sind viele. 200 Fälle für Eckerlin und sein Magdeburger Ingenieur- und Sachverständigenbüro aesacon. 140 000 Fälle im ganzen Land.

Damit es schnell geht, richten die Versicherer bereits in den ersten Tagen der Flut in den betroffenen Gebieten Hotlines ein, bilden Krisenstäbe und setzen Schadenregulierer ein, die sie aus ganz Deutschland zusammenziehen. Sie nehmen die Schadenmeldungen entgegen, erteilen Ratschläge zu Sofortmaßnahmen. Auch der zertifizierte Experte Andreas Eckerlin wird beauftragt. Die Schäden müssen bewertet, Sanierungspläne

erstellt, die Kosten berechnet werden. Damit der Wiederaufbau beginnen kann.

■ Das Land trocknet nur langsam

In den Dörfern rund um Fischbeck reißen sie die Häuser ab. Vier Wochen, nachdem der Deich brach und die Elbe ihr Hinterland auf einer Fläche von 200 Quadratkilometern überflutete – eines der verheerendsten Ereignisse des Juni-Hochwassers. Jetzt ist der Landstrich in einem anderen Ausnahmezustand. An den Straßenrändern reiht sich Schuttberg an Schuttberg, meterhoch. Ziegelsteine, Putzbrocken, Gipskartonplatten. Häuser, die bis auf die Mauern entkernt sind. Das feuchte Zeug muss als erstes raus. Die Mauern müssen trocknen. „Sonst schimmeln die Häuser weg“, sagt Eckerlin.

Viele der Landstraßen sind immer noch gesperrt, weil sie unterspült waren. Auf den Feldern stehen Wasserlachen. In den Zäunen hängt Müll. Es stinkt nach faulem Wasser. Das Land trocknet nur langsam.

*„Die feuchten Mauern
müssen trocknen.
Sonst schimmeln die
Häuser weg.“*

**Andreas Eckerlin, bestellter
Sachverständiger für Versi-
cherer in Niedersachsen und
Sachsen-Anhalt**

Andreas Eckerlin fährt zum zigsten Mal durch diesen Landstrich, gewöhnt hat er sich an den Anblick nicht. Er fährt weit ins Hinterland, nach Wust, neun Kilometer von der Elbe entfernt. Das kleine Dörfchen war komplett überflutet, alle Bewohner mussten evakuiert werden.

„Bin im Garten“, steht auf einem gemalten Holzschild an der Haustür. Der Garten – das sind jetzt nur noch braune, abgestorbene Pflanzen. Daneben Hausrat: Gartenmöbel, eine alte Nähmaschine, Körbe. Durchs Wasser unbrauchbar geworden. „Unser Trödelmarkt“, sagt sein Besitzer, Herr Leutloff, und lacht. Er lacht immer wieder bei diesem Termin. „Ohne Humor wäre das jetzt nicht zu machen.“ Das Wasser hat auch sein Einfamilienhaus geflutet, Baujahr 2000. Eine Woche lang stand das Wasser im Keller.

Knapp 1,50 Meter über dem Boden zeichnet sich die Wasserlinie ab. Darunter ist das Mauerwerk dunkler, feucht. Andreas Eckerlin klopft die Wände ab, fotografiert auch den feuchten Boden, die schlammtrüben Fenster. „Die kriege ich selbst mit Hochdruckreiniger nicht mehr sauber.“ Eckerlin nickt, ein typischer Hochwasserschaden, die Fenster schließen auch nicht mehr. „Sprechen Sie mit Ihrem Tischler, die Fenster müssen erneuert werden.“

Als erstes müssen Trockner her. „Haben Sie mit dem Trocknungsunternehmen gesprochen?“ Der Mann nickt. Die Geräte kommen. Das ist gar nicht so einfach jetzt, die Nachfrage ist groß.

Vier Wochen muss das Haus trocknen, erklärt Eckerlin dem Mann. „Es muss jetzt zur Ruhe kommen.“ Dann zeigen sich womöglich weitere Schäden, weil der Wasserdruck das Haus in seiner Statik beeinträchtigt haben kann. In vier Wochen kommt Eckerlin wieder. Im Büro wird er ein Gutachten erstellen, mit allen Schäden, den Fotos, den Kosten. Die wichtigsten Daten gibt er bereits jetzt in sein Tablet ein, übermittelt sie online, damit die Kollegin in Magdeburg schon mit der Bearbeitung beginnen kann. Es muss schnell gehen.

Sein Büro aesacon wird diesen Fall während der Sanierung begleiten. Üblicherweise ist mit dem Gutachten seine Arbeit für die Versicherer beendet. Doch dieser Schaden ist zu groß. Der braucht eine fachliche Betreuung bis zum Schluss.

Wieder im Garten, ein letzter Scherz. „Das war ein schönes Wassergrundstück“, sagt Herr Leutloff über die Zeit der Flut. „Hätten Sie es mal fotografiert und zum Verkauf angeboten. Mit dem Hinweis: So sieht es hier jetzt alle paar Jahre aus“, entgegnet Eckerlin. Tatsächlich hat das Dorf noch kein Hochwasser erlebt. In der Risikoeinschätzung

**„Bin im Garten“,
steht an der Haustür.
Der Garten – das
sind jetzt nur noch
abgestorbene
Pflanzen.**





In Fischbeck sind die Schuttberge höher als andernorts. Und die existenzielle Erschütterung, die das Wasser mit sich brachte, ist noch spürbar.

der Versicherer liegt das Haus der Leutloffs in einem Gebiet, in dem statistisch alle 50 bis 200 Jahre Jahre eine Überschwemmung auftreten kann. Wie viele der Häuser dieses Landstrichs.

„Die Menschen gehen unterschiedlich mit der Katastrophe um“, sagt Eckerlin später. Manche sind so gefasst wie Leutloff, manche völlig hilflos. Doch es ist schon so: „Ohne Humor geht das nicht.“ Und ohne Trost auch nicht. Da, wo er gebraucht wird.

Beim nächsten Kunden wird er gebraucht. Ein Gehöft in Fischbeck, zwei Kilometer von der Elbe entfernt. Hier sind die Schuttberge häufiger als andernorts. In manchen Straßenzügen gibt es keine. Die Häuser sind komplett zerstört. „Da hilft nur noch die Abrissbirne“, sagt der Polier, der im Haus den letzten Putz abschlägt. Und schüttelt dann stumm den Kopf. Die existenzielle Erschütterung, die das Wasser mit sich brachte, ist in diesem Ort noch spürbar. Bei jedem einzelnen.

Ein Totalschaden ist das Haus nicht, aber es ist nah dran. Das Wasser kam von beiden Seiten, im Erdgeschoss stand es hüfthoch. Das Haus

besteht nur aus dem Erdgeschoss und einem kleinen Dachboden. Es war mal eines jener hübschen Bauernkaten, die Dörfern das Attribut „idyllisch“ verleihen. Eckerlin hat den Schaden bewertet, die Informationen sind bei der Versicherung. Jetzt schaut er sich den Fortgang der Arbeiten an. Sie laufen fachgemäß.

Der Hausbesitzer kommt aus einem alten Wohnwagen. Die Versicherung

würde ihm ein Quartier bezahlen, doch er möchte auf seinem Grundstück bleiben. Er ist ein schmaler, kleiner Mensch, dem schon der normale Alltag viel abverlangt. Jetzt ist sein Hof zerstört.

Reden verschafft Erleichterung. Also lässt sich Eckerlin noch einmal erzählen, wie das Wasser kam, wo es überall stand. Wie die Tiere noch schnell gerettet wurden – der Nachbar hat das nicht mehr geschafft. Lässt sich erzählen, dass die Nebengebäude nicht versichert sind. „Muss ja weitergehen jetzt, muss ja weitergehen“, sagt der Mann immer wieder. So, als würde er nicht recht daran glauben.

Es geht weiter, Schritt für Schritt. Eckerlin geht mit ihm noch einmal die Schäden ab, sagt, wie sie behoben werden. Das Wichtigste jetzt: Das Geld der Versicherung kommt. Das beruhigt, auch den Polier, dessen Firma die Arbeiten ausführt.

Versicherer haben für die akuten Fälle sogenannte Reservestellungen, erklärt Eckerlin. Sie zahlen daraus Vorschüsse, wenn den Kunden das Geld fehlt. Innerhalb von zwei Wochen nach Schadenmeldung, auch jetzt, da sich diese Fälle stapeln.

■ Eine Ahnung von der Macht des Wassers

Viel Arbeit, wenig Zeit. Auch die Baufirmen sind jetzt knapp. Es ist damit auch die Zeit der schwarzen Schafe – unseriöser Firmen, die schnelles Geschäft machen wollen. Eckerlin, der Architekt und Planer, kennt die Preise. Er kennt auch die Fachfirmen, die die entsprechende Qualität leisten. Die müssen jetzt teilweise aus anderen Bundesländern kommen. Die Versicherer zahlen deren Mehrkosten. Damit die Arbeit gemacht werden kann. Schnell und gut.

Rückfahrt ins Büro, zu den Gutachten. Der Urlaub ist verschoben. Rückfahrt durch ein Land der Schuttberge. Andreas Eckerlin erzählt, wie er Wochen zuvor auf der Elbbrücke in Magdeburg stand. Er hat dem steigenden Fluss zugeschaut, als es noch möglich war, vor den Evakuierungen. „Eigentlich ein schönes Geräusch“, beschreibt er das Rauschen der Elbe. „Aber da bekommt man eine Ahnung davon, welche Macht Wasser haben kann.“

VERSICHERUNGSSCHUTZ BEI HOCHWASSER

Vor den finanziellen Folgen von Hochwasserschäden schützt die Elementarschadenversicherung, die immer mehr Versicherer im Paket mit der Hausrat- und Wohngebäudeversicherung anbieten. Diese kommt auch für Schäden auf, die durch Starkregen, Rückstau, Schneedruck und Lawinen, Erdbeben, Erdsenkung oder auch Erdbeben entstehen.

DAS MEINUNGSBILD

„Die Menschen unterschätzen das Risiko“

Das Juni-Hochwasser 2013 bescherte Deutschland dramatische Tage. Mit seinem Abebben ist wieder Alltag eingezogen, zumindest für diejenigen, die nicht vom Hochwasser heimgesucht wurden. Im Alltag unterschätzt die Mehrheit der Deutschen die Gefahr von Naturgewalten. Das zeigt das Meinungsbild einer forsa-Umfrage im Auftrag des GDV vom Juni 2013, kurz nach dem Hochwasser.

90 Prozent der Deutschen schätzen demnach das Risiko gering ein, persönlich von Hochwasser, Sturm oder anderen Naturgefahren betroffen zu werden. Die Realität zeigt ein anderes Bild: Das Juni-Hochwasser traf auch viele Menschen, die weitab der großen Flussläufe leben und sich in Sicherheit wähnten.

„Das geringe Risikobewusstsein der Menschen zeigt, wie wichtig weiterhin die Aufklärung über Naturgefahrenschutz ist“, wertet Dr. Alexander Erdland, Präsident des GDV, das Umfrageergebnis. Die Versicherungswirtschaft engagiert sich dafür in gemeinsamen Informationskampagnen mit Politik und Verbraucherverbänden in bereits sechs Bundesländern. Ziel ist es, die Menschen vor Ort über Elementargefahren aufzuklären und ihnen Tipps zum Versicherungsschutz und zu Präventionsmaßnahmen zu geben. In Deutschland haben

nur 33 Prozent der Hausbesitzer mit einer Elementarschadenversicherung vorgesorgt.

Die deutliche Mehrheit der Bürger (73 Prozent) glaubt, dass höchstens die Hälfte aller Häuser gegen Naturgefahren versicherbar sei. Richtig ist jedoch, dass 99 Prozent der Haushalte problemlos versicherbar ist. Und die Wenigsten wissen, dass eine Elementarschadenversicherung erschwinglich ist: Für ein durchschnittliches Einfamilienhaus kostet die Elementarschutz-Police weniger als 100 Euro pro Jahr. Laut Umfrage gehen jedoch 75 Prozent davon aus, dass man mindestens 150 Euro im Jahr dafür zahlen müsste.

„Das geringe Risikobewusstsein der Menschen zeigt, wie wichtig weiterhin die Aufklärung über Naturgefahrenschutz ist.“

Dr. Alexander Erdland,
Präsident des GDV

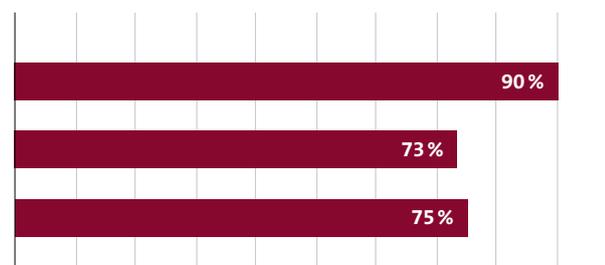
Deutsche unterschätzen Naturgefahren

Naturgefahren bedrohen mein Zuhause?

Ich schätze die Gefahr als gering ein.

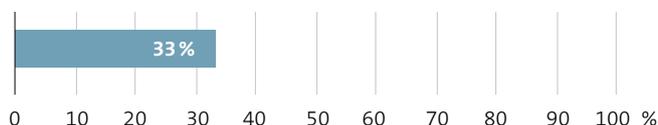
Ich denke, höchstens die Hälfte aller Häuser sind dagegen versicherbar.

Ich schätze, eine passende Versicherung kostet über 150 Euro pro Jahr.



Ergebnis repräsentative forsa-Umfrage im Juli 2013 mit 1.403 Befragten

GDV-Statistik: Hausbesitzer mit einer Elementarschadenversicherung



Quelle: GDV

Nur wenige Befragte rechnen mit dem persönlichen Risiko von Naturgefahren.

DER VERSICHERUNGSSCHUTZ

„Wir lassen keinen im Regen stehen“

Risiko-Experte Dr. Martin Creutz über Versicherungsschutz in Hochwassergebieten

Das Juni-Hochwasser 2013 hat es auf dramatische Weise gezeigt: Überschwemmungsschäden können existenzgefährdend sein. Eine Elementarschadenversicherung schützt vor den finanziellen Folgen solcher Schäden. Damit sie eine solche Versicherung risikogerecht kalkulieren können, unterscheiden die Versicherer vier Gefährdungsklassen. Risikoexperte Dr. Martin Creutz von der Provinzial Rheinland erklärt, wie sie sich bemessen. Er ist Mitglied einer Projektsteuerungsgruppe des GDV, die Hochwasser und Starkregen erforscht.



Dr. Martin Creutz

Wie unterscheiden sich die Gefährdungsklassen für Hochwasserschäden?

Grundsätzlich gibt es überall, wo es Wasser gibt, auch die Gefahr, dass dieses Wasser außer Kontrolle gerät. Nicht nur Flüsse, sondern auch Seen und Teiche können über die Ufer treten. Mit dem Zonierungssystem ZÜRS Geo hat die Versicherungswirtschaft ein Informationssystem entwickelt, das die Gefahr nach Jährlichkeit unterscheidet. Wie häufig kommen Hochwasser vor? Wie hoch

steigt das Wasser? In der niedrigsten Klasse 1 gibt es, statistisch gesehen, seltener als alle 200 Jahre Hochwasser. In der höchsten Klasse 4 häufiger als alle 10 Jahre. Hier sind Hochwassersituationen quasi normal. Das sind sogenannte Hochwasser-Risikogebiete.

In diesen Gebieten sind Häuser hochgradig gefährdet. Wie werden sie versichert?

Wir prüfen das individuelle Risiko jedes Gebäudes. Dies geschieht zunächst durch eine Begutachtung vom Schreibtisch aus, mithilfe der umfangreichen Daten und Informationen von ZÜRS Geo. Dann schaut man sich die örtlichen Gegebenheiten und zum Beispiel die Hochwasserschutz-Maßnahmen der Kommune an: Gibt es Deiche? In welchem Zustand sind die Deiche?

Schließlich wird geprüft, inwieweit der Kunde baulichen Schutz vorgenommen hat beziehungsweise vornehmen will. Das machen wir meistens mit dem Kunden gemeinsam vor Ort. Da gibt es auch Empfehlungen von uns: Sie können zum Beispiel mit transportablen Abdichtungen an Türen oder einem 20 Zentimeter hohen Betonsockel um die Kellerfenster herum schon sehr viel erreichen. Dann wird überlegt, zu welchen Konditionen ein Versicherungsschutz möglich ist.

DAS INFORMATIONSSYSTEM ZÜRS GEO

Um die Überschwemmungen von Flüssen und Gewässern risikogerecht kalkulieren zu können, haben die deutschen Versicherer 2001 das Zonierungssystem ZÜRS Geo entwickelt. Es enthält über 21 Millionen Adresskoordinaten, die Überschwemmungsdaten von über 200 Wasserwirtschaftsämtern und rund 200 000 Kilometern Fließgewässer. Damit kann nahezu jedes Gebäude einer der vier Gefährdungsklassen zugeordnet werden:

Gefährdungsklasse 4:
statistisch 1x Hochwasser in 10 Jahren

Gefährdungsklasse 3:
statistisch 1x Hochwasser in 10 bis 50 Jahren

Gefährdungsklasse 2:
statistisch 1x Hochwasser in 50 bis 200 Jahren

Gefährdungsklasse 1:
statistisch Hochwasser seltener als 1x alle 200 Jahre

VERSICHERUNGS- SCHUTZ FÜR ALLE

99 Prozent der Gebäude und Haushalte in Deutschland sind problemlos gegen Hochwasser versicherbar. Auch für das restliche 1 Prozent der Gebäude kann in vielen Fällen eine individuelle Versicherungslösung angeboten werden.

Was können das für Konditionen sein?

Dazu ein Beispiel aus Düsseldorf. In den Gefahrenzonen 1 und 2 kostet eine Elementarversicherung für ein Einfamilienhaus, Wert 250.000

Euro, zwischen 50 und 100 Euro jährlich. In den ZÜRS-Zonen 3 und 4 kostet das 200 bis 450 Euro. Je nach individueller Bewertung kalkulieren wir dann in der Zone 4 mit einem Selbstbehalt für Hochwasser von 10.000 bis 25.000 Euro. Damit ist man gut geschützt. Nicht vor jedem Schaden, aber vor einem, der die Existenz vernichtet.

Gibt es für jedes Haus in der Risikozone solch eine Versicherungslösung?

Es gibt nur ganz wenige Häuser, bei denen kein Versicherungs-

schutz möglich oder wirtschaftlich sinnvoll ist. Grundsätzlich hat sich die Haltung der Versicherer in den letzten Jahren da auch geändert. Wir lassen die Menschen nicht im Regen stehen, sprichwörtlich.

DIE INFORMATION

Hochwasserpas fürs Haus

Mit einem Hochwasserpas können sich Hausbesitzer in ganz Deutschland ein Bild über ihr individuelles Überschwemmungsrisiko machen. Entwickelt hat diesen Pas das Hochwasser Kompetenz Centrum (HKC) in Köln. Der GDV hat das Projekt mit seinem Know-how unterstützt.

Der Pas zeigt die wichtigsten Daten des Hauses auf einen Blick: Standort, baulicher Zustand, bereits vorhandene bauliche Vorsorge und die Schadenhistorie. Dazu das Gefährdungsrisiko auf einer Farbskala: Rot steht für große Gefährdung, Grün signalisiert: Das Haus ist gut geschützt. Damit gibt er dem Hauseigentümer alle Informationen über das individuelle Überschwemmungsrisiko.

Über eine Internetseite erhalten Interessierte voraussichtlich zum Jahresbeginn 2014 grundlegende Auskünfte über die Gefahren, die von Starkregen, Rückstau und Hochwasser für das Gebäude ausgehen. Im zweiten Schritt werden mittels Fragenkatalog die konkreten Hausparameter erfasst. Eine automatisierte Auskunft gibt eine erste Einschätzung des Risikos. Das eigentliche Dokument, der Hochwasserpas, wird dann von einem Experten im Auftrag des Hausbesitzers ausgestellt. Dabei prüft der Experte die Angaben und bewertet nicht nur die aktuelle Gefährdung des Gebäudes, sondern gibt auch Tipps,

wie sich die Gefährdung mit baulicher Vorsorge verringern lässt.

Der Pas nützt Hausbesitzern in dreierlei Hinsicht: Er enthält wesentliche Informationen, die für den Abschluss einer individuellen Elementarschutz-Police erforderlich sind. „Er kann die Versicherbarkeit von Häusern erhöhen, wenn er dem Gebäude einen guten Schutzstandard attestiert“, sagt sein Erfinder Reinhard Vogt vom HKC. „Auch der Grundstückswert steigt, weil die Risiken für Elementarschäden dann bekannt sind.“ Und nicht zuletzt: Die empfohlenen baulichen Schutzmaßnahmen lassen sich mithilfe von Fachleuten konkret umsetzen.

Der Hochwasserpas enthält alle Informationen über das Überschwemmungsrisiko des Hauses.

DIE FLUT UND DER KLIMAWANDEL

Der Regen wird stärker

Deutschland könnte verheerende Hochwasser wie das vom Juni 2013 künftig öfter erleben. Bereits vor zwei Jahren hat der GDV eine umfassende Klimastudie vorgestellt, die Schadensszenarien für den Klimawandel bis zum Jahr 2100 entwickelt. Der GDV hat gemeinsam mit Wissenschaftlern des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), der Freien Universität Berlin und der Universität Köln in dieser Studie berechnet, dass sich die Überschwemmungsschäden in Deutschland verdoppeln, im ungünstigsten Fall verdreifachen können.

Die Entwicklung der Flut im Kontext des Klimawandels, kommentiert von PIK-Wissenschaftler Dr. Fred F. Hattermann.

EINS | Der Starkregen

Grauer Himmel, tagelang. Es regnet, regnet, regnet. Der Mai des Jahres 2013 ist ungewöhnlich feucht. Das ganze Land ist tropfnass. Die Flüsse steigen an, steigen über die Ufer.

Dr. Hattermann: „Wir beobachten infolge der Klimaveränderung in bestimmten Regionen mehr extreme Niederschläge und in ganz Deutschland eine Zunahme der Luftfeuchtigkeit.“

ZWEI | Die Hitze

Es ist plötzlich brütend heiß. Helfer aus ganz Deutschland, Bundeswehr, Feuerwehr und Technisches Hilfswerk stapeln Sandsack an Sandsack. Bei nahezu 30 Grad, in T-Shirts, stehen sie bis über die Knie im Wasser von Donau, Elbe, Saale.

Dr. Hattermann: „Durch den Treibhauseffekt erwärmt sich die Erde. Wir haben in Mitteleuropa bereits einen Temperaturanstieg von circa einem Grad. Wärmere Luft kann mehr Wasser aufnehmen und hat damit höheres Potenzial für mehr Niederschläge.“

DREI | Magdeburg unter Wasser

Die Elbe an der Schwelle zum Magdeburger Dom, die Elbbrücke davor tief im Wasser. Die Stadt erlebt die größte Hochwasserkatastrophe ihrer Geschichte. 25 000 Menschen müssen evakuiert werden.

Dr. Hattermann: „Im Sommer entstanden in den letzten Jahren zunehmend sogenannte Vb-Wetterlagen: Warme, feuchte Luft kommt aus dem Mittelmeerraum und trifft auf kalte Luft in Mitteleuropa. Sie regnet ab, sehr stark. Über den Mittelgebirgen, vor allem im Osten. Solche und ähnliche Wetterlagen waren verantwortlich für das Oder-Hochwasser 1997, das Elbe-Hochwasser 2002 und das diesjährige Hochwasser.“





VIER | Der Rhein wartet ab

Der breite Rhein ohne ein einziges Schiff. Kleinere Städte sind überflutet, die großen Metropolen trifft es diesmal nicht.

Dr. Hattermann: „Das Rhein-Main-Gebiet trifft es vor allem im Winter, wo hochwasserträchtige feuchte Wetterlagen im Winter zunehmen. Starker Regen kann im Westen dann mit stärkerer Schneeschmelze verbunden sein. Diese Hochwasser werden bis zu den Westgrenzen der Mittelgebirge extremer. Dagegen spielen Vb-Wetterlagen im Rhein-Einzugsgebiet weniger eine Rolle.“

FÜNF | Das überflutete Land

Seenlandschaften, wo eigentlich Häuser stehen, Straßen, Laternen, Bäume. Dörfer weitab der Flüsse, die durch Deichbrüche tagelang von der Außenwelt abgeschnitten sind. Menschen, die per Hubschrauber von ihren Dächern geholt werden müssen.

Dr. Hattermann: „Deiche schützen zwar, aber ultimativen Schutz gibt es nicht; und auch dem Deichbau sind Grenzen gesetzt. Ein Problem sind die verbauten Auen, die den Flüssen den Raum nehmen. Alle großen Städte in Deutschland liegen an Flüssen, sind dadurch hochwassergefährdet.“

SECHS | Die Zahlen

8 von 16 Bundesländern überflutet, unzählige vernichtete Existenzen und zerstörte Landstriche. Allein 140 000 versicherte Schäden mit einer Schadenhöhe von 1,8 Milliarden Euro.

Dr. Hattermann: „Bis zum Jahr 2100 können sich solche Schäden verdoppeln beziehungsweise verdreifachen. Schlimme Hochwasser, wie wir sie in der Vergangenheit alle 50 Jahre erlebt haben, können künftig alle 25 Jahre, wenn nicht häufiger, auftreten. Natürlich müssen für die Szenarienrechnungen Annahmen zum Beispiel zum Anstieg der CO₂-Konzentrationen getroffen werden. Diese sind zwar sehr plausibel, aber trotzdem mit Unsicherheiten behaftet. Auch bilden Modelle die Natur nur vereinfacht ab. Allerdings ist es frappierend, dass fast alle Szenarienprojektionen einen starken Anstieg der Schäden zeigen.“

„Unsere Klimastudie geht von einer Zunahme nicht nur der Überschwemmungen aus. Auch Stürme und Hagel könnten künftig häufiger und stärker werden. Die gute Nachricht: Das Ausmaß der Schäden dürfte sich in einem Rahmen bewegen, der grundsätzlich versicherbar bleibt.“

Dr. Alexander Erdland, Präsident des GDV

DIE VORSORGE

Stabile Häuser, mobile Systeme – baulicher Schutz vor Hochwasser

Wenn die Flut kommt, kommt sie durch die Öffnungen des Hauses: Tore, Türen, Fenster. Drängt zuerst in die Keller und überschwemmt sie. Kann höher steigen, Mobiliar und Inneneinrichtung zerstören. Kann das ganze Haus in seiner Substanz erschüttern. Mit Ein- und Umbauten lässt sich dem vorbeugen. Ein Überblick.

In Gebieten, die häufig von Hochwasser betroffen sind, entwickeln die Menschen inzwischen ganz besondere Strategien gegen das Wasser. So kommen sogar Schiffstüren zum Einsatz, um Hauseingänge zu schützen. Die Idee ist so einfach wie

effektiv, schließlich verriegeln diese Türen tatsächlich wasserdicht und halten hohem Druck stand.

Hausbesitzer sind nicht nur sich selbst verpflichtet, ihr Hab und Gut vor Hochwasser und Starkregen zu schützen. Auch das Wasserhaushaltsgesetz nimmt sie in die Pflicht.

Schadenprävention besteht aus drei Strategien: Ausweichen, Abwehren, Nachgeben.

„Fragen zur Hochwasserprävention beantwortet jeder Versicherer. Der hat das Fachwissen.“

Dr. Alexander Erdland,
Präsident des GDV

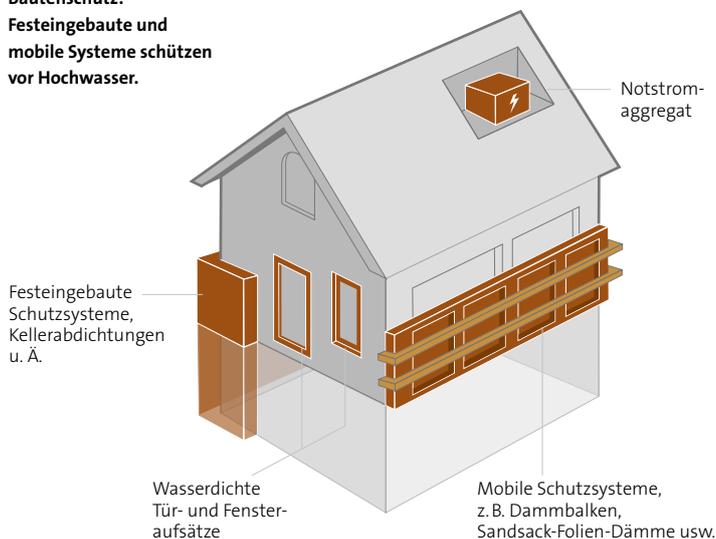
→ Ausweichen

Ausweichen gilt dem Standort. Entweder wird das Haus erst gar nicht in Überschwemmungsgebieten gebaut oder es wird auf Pfähle gesetzt. Solche Häuser, die über dem bei Überschwemmung zu erwartenden Wasserspiegel stehen, gibt es beispielsweise in Köln. Damit ist eine praktische und ästhetische Lösung gefunden, denn im Alltag lässt sich der Raum zwischen den Pfählen als Garage nutzen.

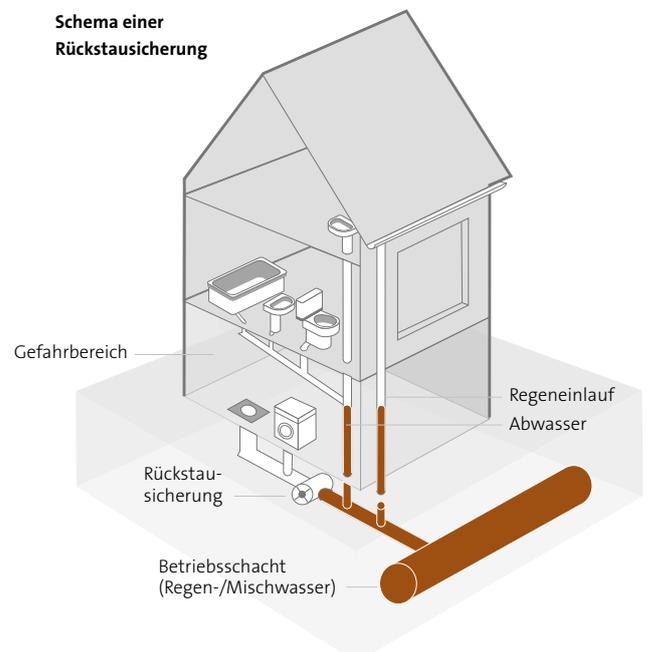
→ Abwehren

Abwehren meint: Der Flut den Weg versperren oder zumindest erschweren. Durch Abdichten der Gebäudeöffnungen – u. a. Türen, Tore, Fenster –

Bautenschutz: Festeingebaute und mobile Systeme schützen vor Hochwasser.



Schema einer Rückstausicherung



mit entsprechenden Materialien oder Schutzsystemen. Das können stabile stationäre oder mobile Barrieren sein. Erdschutzwälle, wasserdichte Sockel und wasserdichte Mauern wie Wände aus Beton gehören zu den stabilen stationären Systemen, Dammbalken oder Sandsäcke zu den mobilen. Den klaren Vorteil bieten feste Systeme, denn mobile Systeme brauchen höheren Aufwand. Der Umgang mit ihnen muss für den Notfall geübt werden, oft gestaltet sich die Lagerung schwierig oder die Systeme können nur einmal benutzt werden.

Zum Schutz des Kellers gibt es zwei bauliche Varianten: Die Weiße und die Schwarze Wanne. Bei der Weißen Wanne sind Wand und Sohle aus wasserdichtem Beton. Bei der Schwarzen Wanne ist der Keller von außen mit einer vollständigen Flächenabdichtung aus Bitumenbahnen „geteert“.

Wichtig ist es, die Abwasserleitungen gegen Rückstau zu sichern. Der entsteht, wenn die Kanalisation überlastet ist und Wasser nicht mehr abfließen kann. Der Rückstau drückt das Wasser von unten in den Keller und kann das ganze Haus überfluten.

→ Nachgeben

Nachgeben ist die dritte Strategie, um das Haus durch den Wasserdruck von außen nicht in seiner Standfestigkeit zu gefährden. Das Wasser wird in den Keller gelassen, um den Druck auszugleichen. Ob und wie weit ein Gebäude geflutet werden sollte, muss ein Statiker entscheiden. Auch der Versicherer sollte über das Vorhaben informiert werden, vorausgesetzt, es ist keine sofortige Notmaßnahme. Der Versicherer hilft zudem, die weitere Präventionsstrategie festzulegen.





Wie die Stürme toben. Die Schäden 2012

Wenn ein Sturm aufzieht, lässt er sich Zeit. Verdunkelt zunächst den Himmel, ballt sich zu bizarren Wolkenformationen. Färbt sie schwarz, bündelt darin seine Energie. Dann startet er. Rast über Straßen und Häuser, durch Dörfer und Städte. Reißt mit, was ihm nicht standhält. Zerstört, was ihm im Weg steht. Wirbelt Leben durcheinander.

2012 bleibt Deutschland von Naturereignissen katastrophalen Ausmaßes verschont. Dennoch hinterlassen Starkregen und Hochwasser, Sturm, Hagel und Blitz hohe Schäden an Wohngebäuden: Eine Unwetterreise durch Jahr und Land.

WIE DIE STÜRME TOBEN

Ein Orkanpaar rast von Nord nach Süd. Die Bilanz des Jahres 2012

Sie tragen ganz alltägliche Namen: Andrea und Ulli wird jenes Sturmpaar von den Meteorologen getauft, das im Januar mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 170 Kilometern in der Stunde über Deutschland hinwegfegt. Auch Lisa, Mina und Nadine im Juli sind kaum sanfter. Einzelne Naturereignisse richten im Jahr 2012 binnen weniger Tage starke Schäden an Wohngebäuden an. Die Bilanz.

Fast ein Drittel der Kosten, die alle Naturgefahren an Wohngebäuden verursachen, entfallen auf die beiden Winterstürme Andrea und Ulli und die drei Sommerunwetter Lisa, Mina und Nadine. 2012 verursachen Sturm, Hagel, Blitz und Überschwemmung mehr als 1 Million Schäden an Wohngebäuden und Hausrat in Höhe von über 1 Milliarde Euro. Soweit die nüchternen Zahlen. Der Blick ins Detail offenbart den Verlauf der Naturereignisse und die Art der Schäden.

■ Der Winter

Im Winter sind es drei Tage, an denen die größten Schäden entstehen. Am 5. Januar tobt Orkan Andrea über Deutschland, mit Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 170 Kilometern pro Stunde. Er zerstört oder beschädigt binnen weniger Stunden mehrere Tausend Häuser. Er deckt Dächer ab, nimmt einzelne Fassadenstücke mit sich, fegt ganze Gebäudeteile einfach hinweg. Unzählige Einzelschäden summieren sich zum Schadenaufwand von rund 128 Millionen Euro. Sie machen den Monat Januar für die Wohngebäudeversicherer zum schadenreichsten Sturmmonat des Jahres. Denn bereits zwei Tage zuvor wütet Sturmtief Ulli.

Ulli ist nicht ganz so machtvoll wie Andrea. Mit Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 112 Stundenkilometern schädigt er vor allem den Norden Deutschlands. Er peitscht die Küstengewässer in die Höhe, deckt Dächer ab und lässt

Starkstromkabel reißen. Bäume stürzen reihenweise um und zerschlagen Dächer und Dachstühle.

„Wenige Stürme im Winter und Unwetter im Sommer richten die größten Schäden des Jahres an.“

Dr. Alexander Erdland, Präsident des GDV

Während Ulli im Norden bleibt, rast Andrea vom Nordwesten nach Südosten, verschont nur Brandenburg, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern. Sie kommt mit Schnee, Hagel und Regen. Je weiter sie nach Süden kommt, desto stärker wütet sie.

In Bayern deckt sie nicht nur Dächer ab. Sie wirbelt ganze Wellblechdächer kilometerweit über die Autobahn. Gefahr für Leib und Leben, Hab und Gut.

Andrea und Ulli fügen sich in das statistische Gesamtbild Deutschlands, das der GDV seit Jahrzehnten erfasst. Stürme toben vor allem im Nordwesten Deutschlands. Sie können in Deutschland zunehmen, das zeigt auch die gemeinsame Klimastudie des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, der Freien Universität Berlin, der Universität Köln und des GDV aus dem Jahr 2011.

■ Der Sommer

Auch für den Sommer gilt diese Tendenz. Verheerende Unwetter, wie sie bisher statistisch gesehen nur alle 50 Jahre vorkommen, können künftig alle 10 Jahre auftreten, sagen die Klimaforscher.

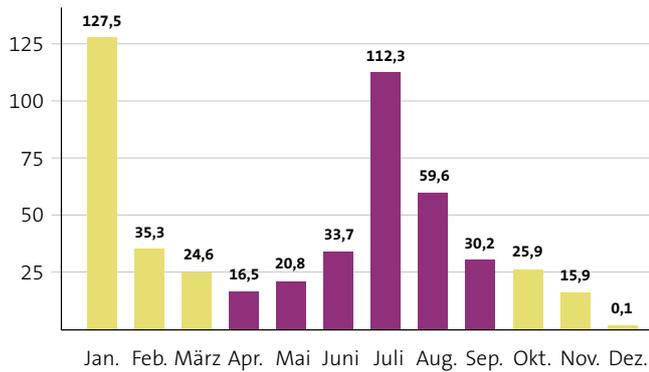
2012 vereinen sich in den ersten Julitagen gleich drei Tiefs zum schadenträchtigen Ereignis des Sommers: Lisa, Mina und Nadine. Die Schadenbilanz für die Wohngebäudeversicherer: Unzählige



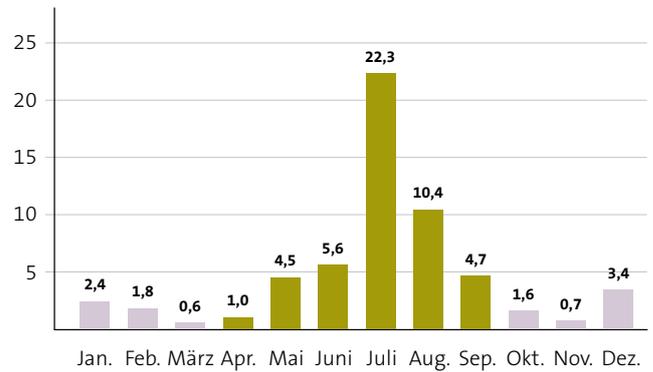
Schadenaufwand in der Wohngebäudeversicherung 2012

pro Monat in Mio. Euro

für Sturm/Hagel*

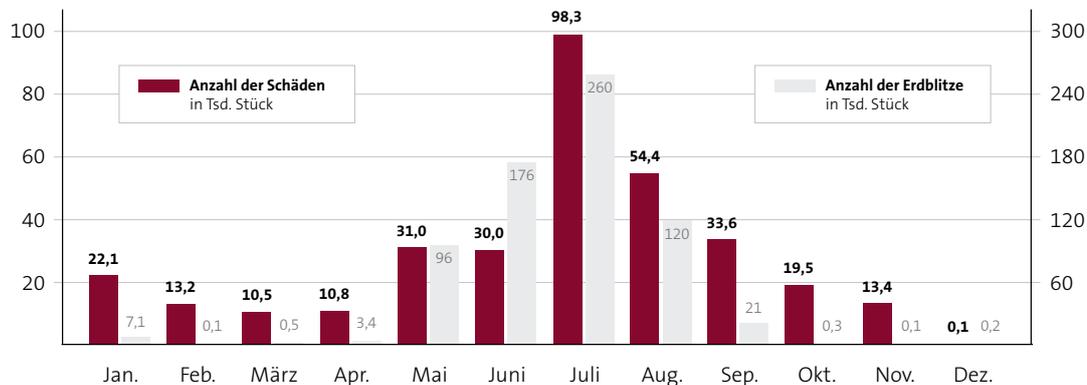


für Elementarschäden*



Zahl der Schäden* in Hausrat-Feuer 2012

und Anzahl der Erdbeben pro Monat in Tsd. Stück



Die Trefferquote von Blitzen ist gefährlich hoch: Die Zahl der Schäden steigt mit der Anzahl der Erdbeben.

Detaillierte Daten und Statistiken der vergangenen Jahrzehnte auf www.gdv.de/naturgefahrenreport2013.

* In der Statistik wird der Zeitpunkt der Schadenmeldung abgebildet.

Schäden mit einem Schadenaufwand von rund 112 Millionen Euro durch Sturm und Hagel.

Sommerunwetter sind Naturereignisse, die mit Sturm, Hagel, Regen und Blitz einherkommen. Sie wüten in ganz Deutschland.

Der Sturm. Lässt wie die Winterstürme Bäume auf Gebäude, Wohnwagen, Festzelte stürzen. Im Norden, Süden, Westen.

Der Regen. Fällt teilweise bis zu 60 Liter pro Quadratmeter. Lässt Keller überfluten, drückt das Abwasser aus der Kanalisation nach oben. Die Feuerwehr ist vor allem im Norden und Nordwesten Deutschlands im Dauereinsatz.

Der Hagel. Prasselt im Süden in Eisgrößen bis zu 9 Zentimeter herunter. Trifft auf Dächer, Dach-

fenster und Solaranlagen, fegt Ziegel und Balkonverkleidungen weg, lässt Glas brechen.

Die Blitze. Setzen in Brandenburg, Sachsen und Bayern Dachstühle und Häuser in Brand. Sprengen die Elektroleitungen und legen elektrische Geräte lahm – Waschmaschinen, PCs, Fernseher. Mit einer sehr hohen, sehr gefährlichen Trefferquote: Bundesweit verursachten 420 000 Blitz- und Überspannungsschäden an Wohngebäuden und Hausrat Kosten von 340 Millionen Euro.

Die drei Sommerunwetter und die beiden Winterstürme: Einige wenige Naturereignisse verursachen 2012 die höchsten Schäden. 600 000 sind es insgesamt. In der Langzeitbilanz der Wohngebäudeversicherer ist das Jahr damit aber ein eher moderates Schadenjahr.



WOHNGEBÄUDEVERSICHERUNG UND HAUSRATVERSICHERUNG

Vor den finanziellen Folgen von Schäden durch Sturm, Hagel und Blitzeinschlag am Gebäude samt aller fest eingebauten Gegenstände schützt die Wohngebäudeversicherung.

Die Hausratversicherung sichert den kompletten Hausrat gegen Schäden durch Sturm, Hagel und Blitzschlag ab.





Wenn es Autos trifft

Wenn sich im Sommer in Windeseile Gewitterfronten zusammenziehen, kommen sie oft mit Hagelschlag. Manchmal sind die Eiskörner winzig klein und zerspringen, sobald sie auf den Boden treffen. Manchmal sind sie groß wie Golfbälle. Kommen millionenfach herunter. Mit Wucht im Einzelnen und in der Masse.

Unwetter mit Hagel brauchen nur wenig Zeit, um große Zerstörung anzurichten. Oft sind es nur einige Minuten. Und besonders oft zerstören sie Fahrzeuge.

Was richten Hagel und andere Naturgefahren im Jahr 2012 an Fahrzeugen an? Wie stark prägen sie die Schadenbilanz der vergangenen 40 Jahre? Wie lassen sich Fahrzeuge vor Naturgefahren schützen? Fakten, Ereignisse und Ausblicke.



ZAHLEN UND EREIGNISSE

Es splittert Glas. Die Kfz-Schadenbilanz des Jahres 2012

Das Jahr 2012 ist für die Kfz-Versicherer ein Hagel-Jahr. Einzelne starke Unwetter im Frühsommer verursachen die stärksten Schäden. Es trifft Fahrzeuge in Regionen vom Nordosten bis zum Süden. Ein Überblick.

Das kann kein schöner Urlaub gewesen sein. Kühle Tage, Regen und Wind. 15 Grad, im Juni, wo eigentlich der Sommer beginnen soll. Dann Unwetter. Hagelschläge treffen mit Wucht auf ungeschützte Autos im Freien. Sie zersplittern das Glas der Frontscheiben, schlagen Beulen in die Karosserie. Rücklichter gehen reihenweise zu Bruch. Splitter und Feuchtigkeit breiten sich auf Armaturen und in den Sitzpolstern aus. An diesem Junitag 2012 trifft es allein über 350 Autos auf der Insel Rügen. Ärgerlicher Abschluss eines unterkühlten Urlaubs.

Für die deutschen Kraftfahrtversicherer sind solche Szenarien im Jahr 2012 typisch. Einzelne kräftige Stürme oder Gewitter mit Hagel verursachen örtlich hohe Schäden an Autos. Die meisten Schäden ereignen sich in der Zeit vom 28. Juni bis

„2012 haben einzelne Unwetter hohe Fahrzeugschäden verursacht, vor allem im Zeitraum vom 28. Juni bis zum 1. Juli. Es kann jeden treffen. Und dann wird es richtig teuer.“

**Dr. Alexander Erdland,
Präsident des GDV**

zum 1. Juli. Allein 65 000 Schäden mit einem Schadenaufwand von 150 Millionen Euro werden in diesen vier Tagen gezählt. Das ist ein gutes Drittel des gesamten Schadenaufwands für Sturm, Hagel und Blitz 2012, der mit 500 Millionen Euro zu Buche schlägt.

Es sind die ersten Tage der starken Sommerunwetter, die Deutschland in diesen Tagen vom Nordosten bis zum Süden heimsuchen. „Schaukelwetter“, „Hageltage“ nennt sie der Deutsche Wetterdienst.

Hagelschlag prasselt auf Blech und verursacht die häufigsten Schäden an den Fahrzeugen.

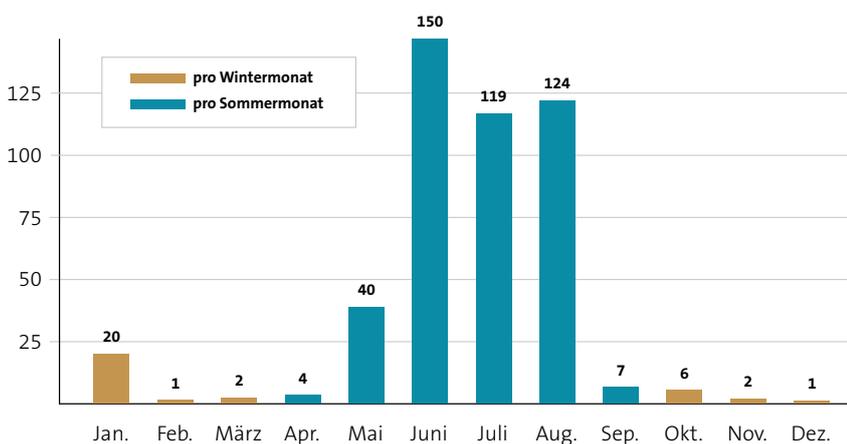
Doch auch Bäume stürzen auf Blech, vom Sturm gerissen oder vom Blitz gespalten. Sie richten die zweithäufigsten Schäden an. Sie zerschlagen Windschutzscheiben oder zerdrücken die ganze Karosserie. Totalschaden.

Totalschäden entstehen oft auch durch Überschwemmung. Insgesamt 4 Millionen Euro beträgt 2012 die Schadensumme für Überschwemmung. In der Gesamtschadenbilanz entfällt auf Überschwemmungsschäden nur ein geringer Prozentsatz. Aber für den einzelnen Fahrzeugbesitzer sind sie sehr aufwendig.

Im Vergleich zu den zurückliegenden Jahren ist 2012 insgesamt für die Kfz-Versicherer ein moderates Schadenjahr.

Voll- und Teilkasko: Schadenaufwand Sturm/Hagel/Blitz 2012

in Mio. Euro





DIE LANGZEITBILANZ

Im Sommer sind die Schäden hoch

Einzelne, wenige Naturkatastrophen richten die stärksten Schäden an Fahrzeugen an. In der Langzeitbilanz der Kfz-Statistik zeigt sich dabei ein saisonaler Schwerpunkt: Am häufigsten werden Fahrzeuge in den Monaten Mai bis August beschädigt oder gar zerstört. Die wichtigsten Ereignisse der vergangenen 40 Jahre, ihre Schäden und die betroffenen Regionen. Ein Langzeitreport.

Es gibt Naturkatastrophen, die bleiben im kollektiven Gedächtnis. Das Juni-Hochwasser 2013 wird so ein Ereignis werden, der Orkan Kyrill von 2007 und die Elbe-Flut 2002 sind es bereits.

Auch im kleineren regionalen Maßstab gibt es diese Katastrophen. Der Münchner Hagelschlag von 1984 etwa. Noch 25 Jahre danach erinnern sich Zeitzeugen an die taubeneiergroßen Hagelkörner, die am 11. und 12. Juli vom Himmel prasselten. Was muss das für ein kollektiver Schock gewesen sein. Mit welchem Schaden.

In der Statistik der Kfz-Versicherer ist der Schaden für Fahrzeuge verzeichnet. Er ist immens: 1,15 Milliarden Euro Schäden an Fahrzeugen, hochgerechnet auf heutige Werte. Der Hagel

beschädigt 230 000 versicherte Fahrzeuge. Damit ist der Münchner Hagel bis zum Jahr 2012 das mit Abstand verheerendste Hagel-Ereignis. Er macht das Jahr 1984 zum schadenträchtigen dieses Zeitraums: 1,35 Milliarden Euro zahlen die Kfz-Versicherer in diesem Jahr an ihre geschädigten Kunden.

Am stärksten trifft der Münchner Hagel, der auch über Nordrhein-Westfalen heruntergeht, den Großraum München: Nahezu jedes dritte Fahrzeug wird beschädigt. Ein Schaden – hochgerechnet auf heutige Werte – von 5 000 Euro im Durchschnitt.

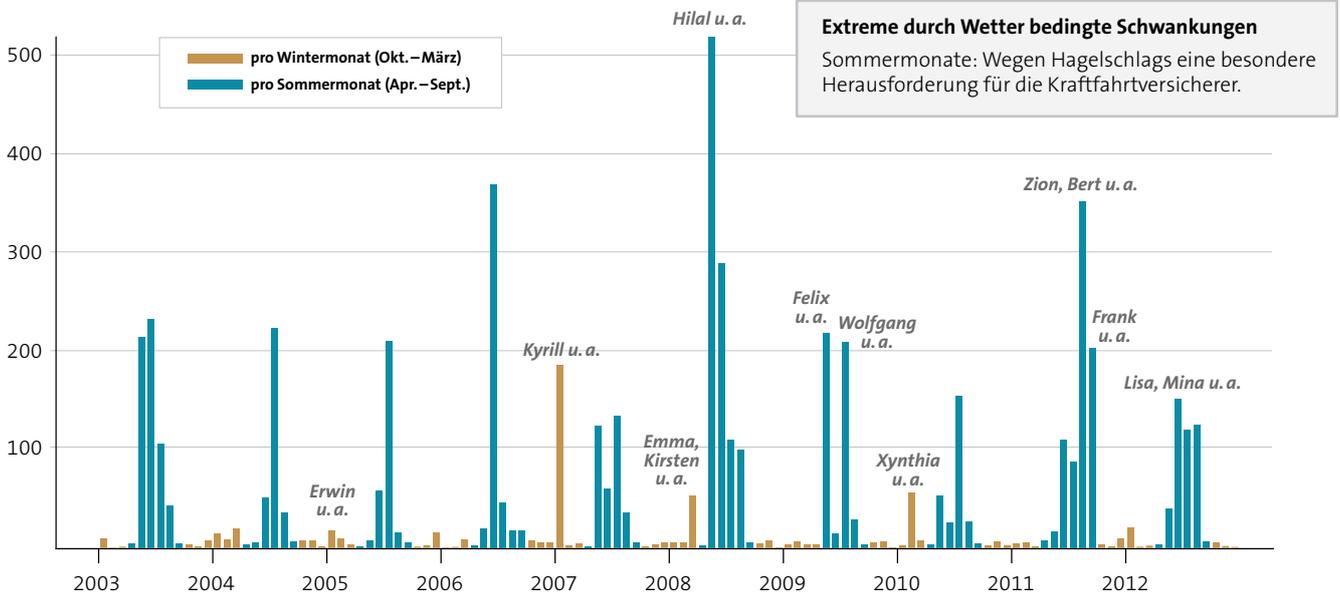
Auch das zweitgrößte Schadenereignis der Langzeitbilanz ist ein Sommerunwetter. Auch dieses kommt mit Hagel einher. Im Jahr 2008 beschädigt

„Die Sommermonate sind wegen der starken Hagel-Ereignisse eine besondere Herausforderung für die Versicherer.“

**Dr. Alexander Erdland,
Präsident des GDV**

Voll- und Teilkasko: Monatlicher Verlauf des preisbereinigten* Schadenaufwands bei Sturm/Hagel/Blitz

in Mio. Euro



*) Auf Preise von 2012 hochgerechnet

Quelle: GDV

Sturmtief Hilal 215 000 versicherte Fahrzeuge – ein Gesamtschaden von 550 Millionen Euro. Die Kfz-Versicherer verzeichnen in den Monaten Mai bis August die höchsten Schäden. Die Wintermonate sind dagegen schadenärmer.

Zwei Gründe gibt es für diese saisonale Häufung, die sich durch die Jahrzehnte zieht: Im Sommer

dominieren Unwetter, die mit Hagel einhergehen. Hagelschlag trifft und beschädigt jedes Fahrzeug, das im Freien steht. So erklären sich die massenhaften Schäden.

Im Winter hingegen dominieren die Stürme. Von denen droht weniger quantitative Gefahr: Herabfallende Äste etwa treffen nur einzelne Fahrzeuge.



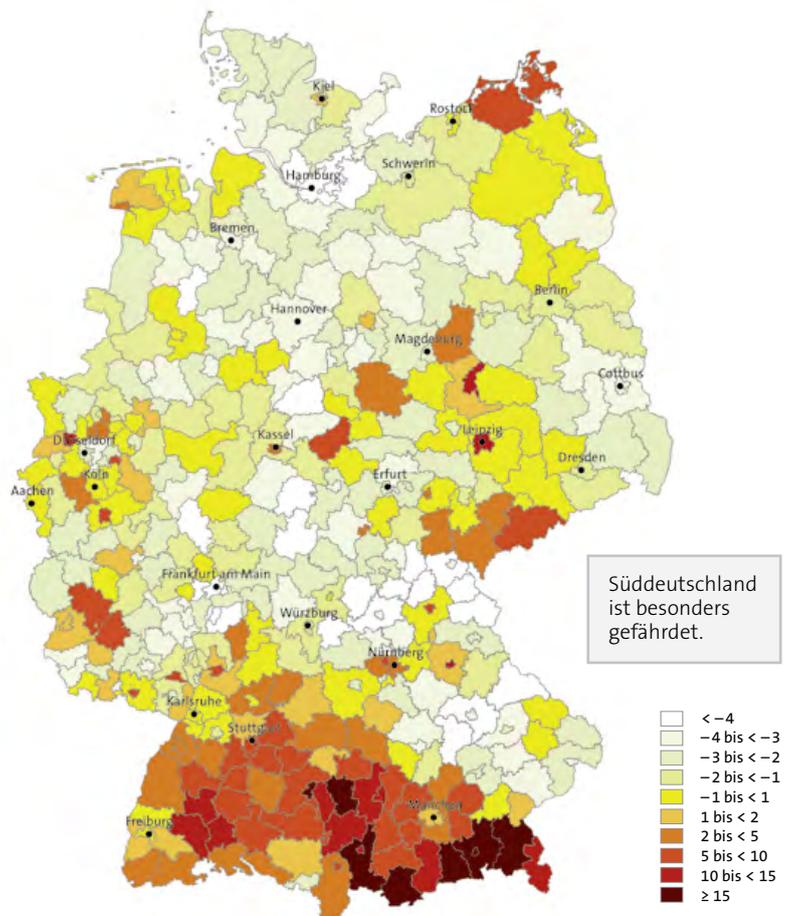
Zudem ist die Schadenhöhe pro Fahrzeug bei Sturm in der Regel geringer als bei Hagelschlag. Hagel trifft das Blech, Hagel trifft die Scheiben. Der typische Hagelschaden lässt die Karosserie wie ein Wellblech aussehen. 140 000 solcher „Wellblech“-Fahrzeuge gab es vom 4. bis zum 6. Juli 1994 im Kölner Raum. Damit ist der Kölner Hagel das drittgrößte Schadenereignis.

Die Langzeitbilanz zeigt neben dem saisonalen Schwerpunkt auch eine regionale Häufung: Die Länder Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen sowie Ostfriesland sind besonders stark von Kfz-Schäden durch Hagel betroffen. Daraus lässt sich jedoch nicht ableiten, dass andere Regionen von Schäden verschont blieben, denn Unwetter sind zufällig und können jeden überall treffen. Im September 2011 trifft es zum Beispiel Sachsen-Anhalt: Hier wütet Sturmtief Frank und richtet 80 000 Schäden im Wert von 200 Millionen Euro an. Der Sturm schädigt allein im Landkreis Dessau-Roßlau 291 von 1 000 versicherten Fahrzeugen, nahezu jedes dritte Fahrzeug.

Übertroffen wird Sturmtief Frank damit nur noch vom Hagel am 19. Mai 2003 in Amberg, der 316 von 1 000 Fahrzeugen beschädigt, und von den Unwettern vom 29. Mai bis zum 2. Juni 2008 im Landkreis Krefeld mit 309 beschädigten Fahrzeugen pro 1 000 versicherten Fahrzeugen.

Regionale Abweichungen von der durchschnittlichen Schadenhäufigkeit aller Sturm/Hagel/Blitz-Schäden 1991–2012

in Promillepunkten



DIE VORSORGE

Zur Sicherheit in die Garage

Der Blick auf die Langzeitbilanz zeigt es: Fahrzeuge werden vor allem in den Sommermonaten beschädigt, wenn Hagelschläge und Gewitterstürme toben. Die ungeschützten Karosserien sind Hagelkörnern und herabfallenden Ästen ausgesetzt. Doch auch Überschwemmungen können schwere Fahrzeugschäden anrichten. Wie sich Fahrzeuge schützen lassen.

Im Jahr 2012 sind 43,6 Millionen Fahrzeuge in Teil- und Vollkasko ganzjährig vor Schäden durch Naturgefahren versichert. Im Vorjahr sind es 42,9 Millionen.

Der Schutz ist ein spezifischer: Je nach Art der Naturgefahr, je nachdem, ob Sturm und Hagel wüten oder Überschwemmung droht. Den besten Schutz vor Hagel und Sturm bieten die Garage oder das Carport. Deshalb sollten Fahrzeuge auch in den Sommermonaten dort abgestellt werden. Was für den Winter eine Selbstverständlichkeit ist, vermindert auch in der Zeit von April bis September das Risiko eines Fahrzeugschadens.

Und auch im Sommer gilt: Bei Unwetterwarnungen sollten Autos nicht unter Bäumen geparkt werden. Hier droht Gefahr durch umstürzende Bäume oder herabfallende Äste.

Autofahrer sollten, wenn das möglich ist, bei Unwetterwarnungen ihr Fahrzeug in Sicherheit bringen – in die Garage, weg von Bäumen, weg aus Überschwemmungsgebieten.

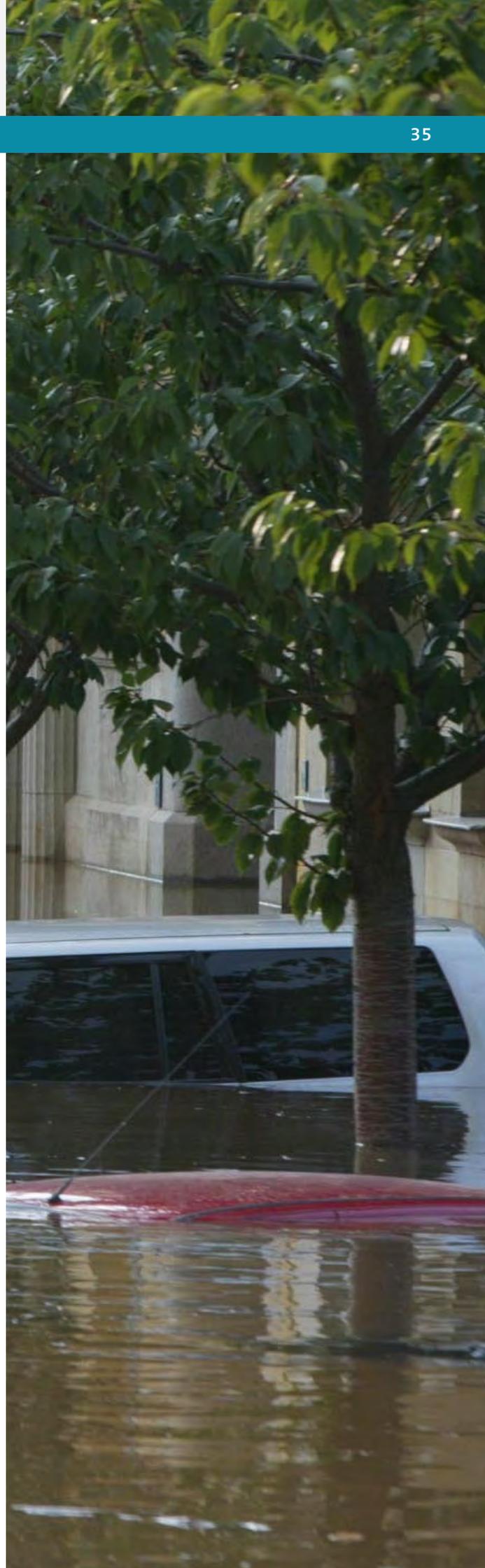
Bei Überschwemmung durch Starkregen oder Hochwasser bietet die Garage keinen ausreichenden Schutz. Dabei ist das Risiko eines Schadens hier besonders hoch. Oft liegt bei Überschwemmung ein Totalschaden vor. Das Fahrzeug sollte vorsorglich



KASKO SICHERT SCHÄDEN AB

Schäden, die Naturgefahren an Fahrzeugen anrichten, deckt die Teil- bzw. Vollkasko. Dies betrifft Schäden durch Sturm, Hagel, Blitz und Überschwemmung. Die Kasko übernimmt die finanziellen Folgen des Schadens abzüglich der vertraglich vereinbarten Selbstbeteiligung. Eine Rückstufung beim Schadenfreiheitsrabatt in der Vollkasko erfolgt dadurch nicht.

aus den betroffenen Gebieten weggefahren und in höher liegenden Regionen abgestellt werden. Hinweise auf die drohende Gefahr geben die Unwetterwarnungen des Deutschen Wetterdienstes.





Wer Kompetenz bietet

Verheerendes Hochwasser, vernichtende Stürme, zerstörender Hagelschlag – Naturgefahren in Deutschland sind vielfältig. Die deutsche Versicherungswirtschaft trägt für ihre Kunden die finanziellen Folgen der Schäden, die diese Naturgefahren verursachen. Doch sie ist nicht nur versierter Begleiter im Schadenfall.

Wesentliche Schwerpunkte ihrer Arbeit liegen in der Information und in der Aufklärung über die Risiken, die von Naturgefahren ausgehen. Was leistet die Versicherungswirtschaft? Einblicke in die Kompetenzen der Versicherer.

LEISTUNGEN

Das Engagement der Versicherer

Die deutsche Versicherungswirtschaft steht für Risikoschutz, Sicherheit und Vorsorge in allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens. Sie macht Risiken kalkulierbar und mittels eines auf Langfristigkeit angelegten Risikotransfers für den Einzelnen tragbar. Wie sehen diese Leistungen in Bezug auf Naturgefahren aus? Ein Überblick in Beispielen.

■ Der Risikoschutz: Die richtige Versicherung

Um die verschiedenen Naturgefahren risikogerecht versichern zu können, bieten Versicherer folgende Policen an:

Die **Elementarschadenversicherung** schützt vor finanziellen Schäden, die Naturgefahren wie Überschwemmung, Hochwasser, Starkregen, Erdbeben, Erdbeben oder Schneedruck anrichten. Als Zusatz zur Wohngebäudeversicherung schützt sie Haus und Grundstück, als Zusatz zur Hausratversicherung den gesamten Hausrat. In neueren Verträgen ist der Elementarschutz oft bereits enthalten.

Die **Wohngebäudeversicherung** deckt in der Regel Schäden ab, die Naturgefahren wie Sturm, Hagel und Blitz verursachen. Auch in der Hausratversicherung ist diese Schadendeckung enthalten.

Kraftfahrzeuge sind mit einer **Teil- bzw. Vollkasko** gegen Schäden durch Sturm, Hagel, Blitzschlag und Überschwemmung versichert.

■ Die Sicherheit: Management und Leistungen im Schadenfall

Versicherer sind längst mehr als reine Kostenerstatter. Sie übernehmen das komplette Management im Schadenfall – von der Schadenaufnahme über die Begutachtung der Schäden bis hin zur Beauftragung von Handwerkern.

Die Leistungen am Beispiel eines **Sturmschadens**: Deckt der Sturm das Dach ab, wird dessen Reparatur finanziert. Durch die Wohngebäudeversicherung geschützt sind Sturmschäden ab Windstärke 8. Der Schadenersatz ist umfassend. Üblich

ist die gleitende Neuwertversicherung. Mit dieser ist die Wiederherstellung zu heutigen Preisen möglich, egal, wie alt das Dach ist.

Entsprechen die ursprünglichen Baumaterialien nicht mehr den Anforderungen der Energieeffizienz, dann wird in der Regel der heutige Standard eingebaut – und bezahlt.

Eine Versicherung kommt auch für etwaige Folgeschäden auf. Sollte es zum Beispiel durch das offene Dach auf den Teppichboden regnen und dieser unbrauchbar werden, wird auch dieser ersetzt.

Gleiches gilt für „Schäden“ rund um den Schaden. Etwa, wenn bis zur Instandsetzung das Gebäude unbewohnbar ist und ein Ausweichquartier gebraucht wird. Müssen Hausbesitzer wegen eines Schadens vorzeitig aus dem Urlaub zurückkehren, werden die Reisekosten erstattet.

■ Die Vorsorge: Versicherer informieren und klären auf

Aufgrund ihres umfassenden Datenmaterials über Anzahl und Schäden von Naturgefahren verfügen Versicherer über ein profundes Wissen in diesem Bereich. Sie wissen, wo in Deutschland Naturgefahren welche Schäden verursacht haben. Auf dieser Basis erarbeiten sie gemeinsam mit Wissenschaftlern Szenarien über die künftige Entwicklung dieser Gefahren. Dieses Wissen stellen sie der Öffentlichkeit zur Verfügung. In der Klimastudie, die der GDV 2011 herausgegeben hat, werden die wetterbedingten Schäden der letzten Jahrzehnte mit unterschiedlichen Klimamodellen verknüpft und dabei erstmals konkrete Schadensszenarien bis zum Jahr 2100 ermittelt.

Das Online-Informationssystem ZÜRS public (www.zuers-public.de) zeigt die Risiken für Hochwasser, Starkregen, Sturm/Hagel, Blitz/Überspannung und Erdbeben wohnortgenau an. Seit April 2012 können sich Mieter, Hausbesitzer und Unternehmer in Sachsen per Mausclick darüber informieren, wie stark ihr Gebäude gefährdet ist. Im November 2012 folgte das Land Niedersachsen dem sächsischen Vorbild. ZÜRS public soll den Menschen das Naturgefahrenrisiko bewusst machen und sie dazu anhalten, durch schadenverhütende Maßnahmen und durch entsprechenden Versicherungsschutz darauf zu reagieren. Perspektivisch setzt sich die Versicherungswirtschaft für ein bundesweit einheitliches Naturgefahren-Informationssystem ein. Ein solches System sollte von Bund, Ländern und der Versicherungswirtschaft gemeinsam getragen werden.

ÜBER DEN GDV

Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft mit Sitz in Berlin ist die Dachorganisation der privaten Versicherer in Deutschland. Die 470 Mitgliedsunternehmen mit rund 216 000 Beschäftigten und Auszubildenden bieten durch knapp 458 Millionen Versicherungsverträge umfassenden Risikoschutz und Vorsorge für private Haushalte und für Industrie, Gewerbe und öffentliche Einrichtungen.



Der Schutz vor Naturgefahren ist ein sehr vielschichtiges Thema. ZÜRS public ist dabei nur eine Informationsquelle. Die Internetplattform wird deshalb von Informationskampagnen der Bundesländer ergänzt.

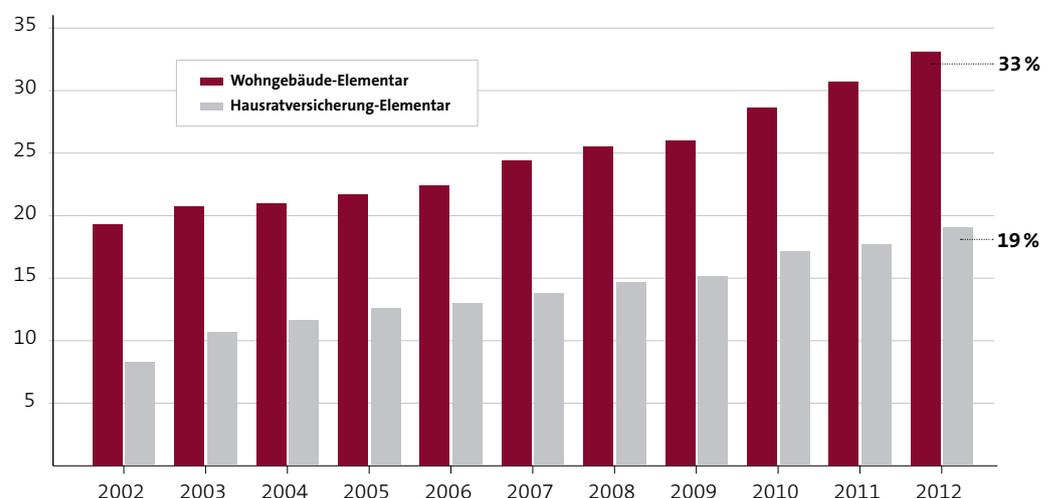
Der Startschuss zur ersten Aufklärungskampagne über Naturgefahrenschutz fiel 2009 im Freistaat Bayern. 2012 folgten Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und 2013 Rheinland-Pfalz und Brandenburg. Gemeinsam mit den jeweiligen Landesregierungen, der Versicherungswirtschaft, kommunalen Spitzenverbänden und Verbraucherschützern wird an die Eigenvorsorge der Menschen appelliert und über die möglichen Folgen von Naturereignissen und daraus resultierenden Schäden informiert.

land-Pfalz und Brandenburg. Gemeinsam mit den jeweiligen Landesregierungen, der Versicherungswirtschaft, kommunalen Spitzenverbänden und Verbraucherschützern wird an die Eigenvorsorge der Menschen appelliert und über die möglichen Folgen von Naturereignissen und daraus resultierenden Schäden informiert.

Die Anzahl der Verträge für Hausrat- und Wohngebäudeversicherungen mit Elementardeckung klettert weiter nach oben: Bis Ende 2012 sind rund 5,5 Millionen Wohngebäude gegen Überschwemmung, Starkregen und andere Elementargefahren versichert. Ein ähnlicher Trend zeigt sich für den gewerblichen Bereich.

Versicherungsdichte Wohngebäude- und Hausratversicherung mit Elementardeckung

Entwicklung 2002–2012 in %



Quelle: GDV

INFORMATIONSKAMPAGNEN

Die Aktivitäten

Mit ihren Kampagnen informiert die deutsche Versicherungswirtschaft gemeinsam mit Politik und Verbraucherschutz bislang in sechs Bundesländern über die Risiken von Naturgefahren und Möglichkeiten der Vorsorge. Weitere sollen folgen. Sie appellieren an die Eigenverantwortung der Menschen. Denn diese hat Vorrang vor staatlichen Leistungen. Die Kampagnen im Einzelnen.



Bayern

Voraus denken – elementar versichern

Bayern startete 2009 als erstes Bundesland mit der Kampagne für Haus- und Wohneigentümer sowie für Gewerbetreibende und Unternehmen. Auslöser dafür waren die Folgen der starken Niederschläge im bayerischen Baidorf 2007. Seit 2009 sensibilisiert die Kampagne gemeinsam mit der Landesregierung für Investitionen in Gebäudeprävention und für ausreichenden Versicherungsschutz.

Insgesamt sind die Starkregenereignisse in den letzten 75 Jahren in Bayern regional um bis zu 40 Prozent gestiegen. Jüngstes Beispiel mit verheerenden Schäden: Das Juni-Hochwasser 2013.

www.elementar-versichern.bayern.de



Niedersachsen

Niedersachsen verlassen sich nicht auf Vater Staat

Großereignisse wie das Juni-Hochwasser 2013 zeigen, dass Niedersachsen auch in Zukunft mit heftigen Unwettern und intensiven Niederschlägen rechnen muss.

In Niedersachsen heißt die Kampagne „Niedersachsen verlassen sich nicht auf Vater Staat“. Sie schärft seit 2012 das Bewusstsein der Menschen für die möglichen Folgen des Klimawandels und daraus resultierenden Schäden. Sie ist Teil der Niedersächsischen Klimafolgenanpassungsstrategie und wird von der Landesregierung und den kommunalen Spitzenverbänden gemeinsam mit

der deutschen Versicherungswirtschaft getragen. Auslöser der Kampagne waren die Starkregenereignisse in Osnabrück im Sommer 2010.

www.elementar-versichern.niedersachsen.de



Sachsen

Das Wetter spielt verrückt. Sachsen sorgen vor.

Infolge des Klimawandels müssen sich Sachsen und der Osten Deutschlands verstärkt auf extreme Wetterereignisse einstellen. Klimaforscher haben herausgefunden, dass die Schäden durch sommerliche Unwetter in Zukunft zunehmen werden. Der Osten bekommt das in Form von Sommergewittern mit starkem Hagelschlag zu spüren. Auch für Hochwasser zeigen die Untersuchungen der Klimaforscher im Südosten Deutschlands eine Zunahme.

Beispiele für solch extreme Naturereignisse waren in den letzten Jahren das Elbe-Hochwasser 2002, die Sommer-Hochwasser 2010 und das Juni-Hochwasser 2013 in Sachsen.

Die Kampagne informiert die Menschen in Sachsen über geeignete Vorsorgemaßnahmen zum Schutz vor Naturgefahren. Die Idee dazu entstand nach den Sommerhochwasser-Ereignissen 2010 in Sachsen. Sie wird seit 2012 von der Landesregierung, den kommunalen Spitzenverbänden, den Verbraucherschützern und der deutschen Versicherungswirtschaft getragen.

www.naturgefahren.sachsen.de



Sachsen-Anhalt

Sachsen-Anhalt versichert sich – ergreifen Sie Eigeninitiative gegen Elementarschäden

Für die Sachsen-Anhaltiner gelten ähnliche Klimaprognosen wie für Sachsen: Das Bundesland muss sich zunehmend auf Sommergewitter mit starkem Hagelschlag und extreme Hochwasser einstellen. Jüngstes Beispiel: Das Juni-Hochwasser 2013, das Sachsen-Anhalt besonders stark betraf.

Die gemeinsame Informationskampagne von Landespolitik und Versicherungswirtschaft klärt über den richtigen Naturgefahrenschutz auf. Start für „Ergreifen Sie Eigeninitiative gegen Elementarschäden“ war im Jahr 2012.

www.sachsen-anhalt.de



Brandenburg

Naturgefahren: Brandenburg sorgt vor

Die Informationsinitiative „Naturgefahren: Brandenburg sorgt vor“ startete im August 2013. Das Land hat verheerende Hochwasser wie beispielsweise 1997 an der Oder und 2010 an der Schwarzen Elster erlebt. Auch das Juni-Hochwasser 2013 bescherte den Brandenburgern dramatische Tage. Für Eigenvorsorge und den richtigen Versicherungsschutz plädiert deswegen die Kampagne von Landesregierung, Verbraucherschützern und Versicherungswirtschaft.

www.naturgefahren.brandenburg.de



Rheinland-Pfalz

Klimawandel bringt Risiken – besser gegen Naturgefahren versichern

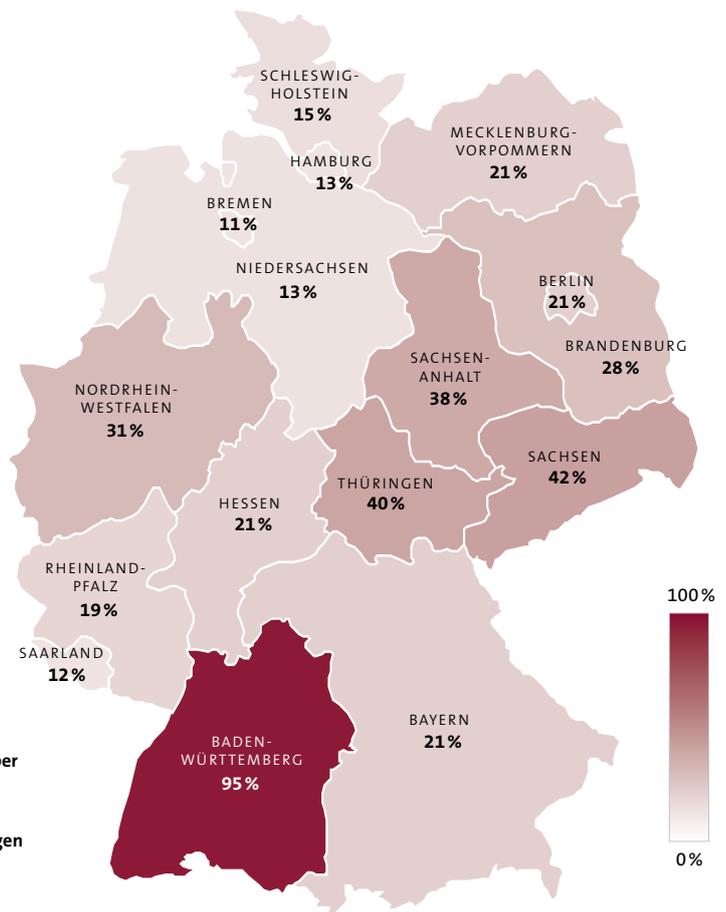
Als Folgen der Klimaveränderung müssen sich die Rheinland-Pfälzer auf vermehrte Unwetter und intensive Niederschläge und damit verbunden auf ein gestiegenes Risiko von Hochwasser und Überschwemmungen einstellen.

„Klimawandel bringt Risiken“ heißt dementsprechend die Kampagne, die im März 2013 startete und auf diese Risiken hinweist. Geführt wird sie vom Umwelt- und Wirtschaftsministerium gemeinsam mit der Versicherungswirtschaft. Sie wird von der Wirtschaft, der Verbrauchzentrale und den Kommunen unterstützt.

www.naturgefahren.rlp.de

Elementarschadenversicherung im Überblick

Anteil der Gebäude, die in den Bundesländern eine Elementarschadenversicherung abgeschlossen haben.



Bundesweit verfügen über 33 Prozent der Gebäude in Deutschland über Versicherungsschutz gegen Hochwasser.

DAS NATURGEFAHREN-PORTAL

ZÜRS public – Naturgefahren per Mausklick erkennen

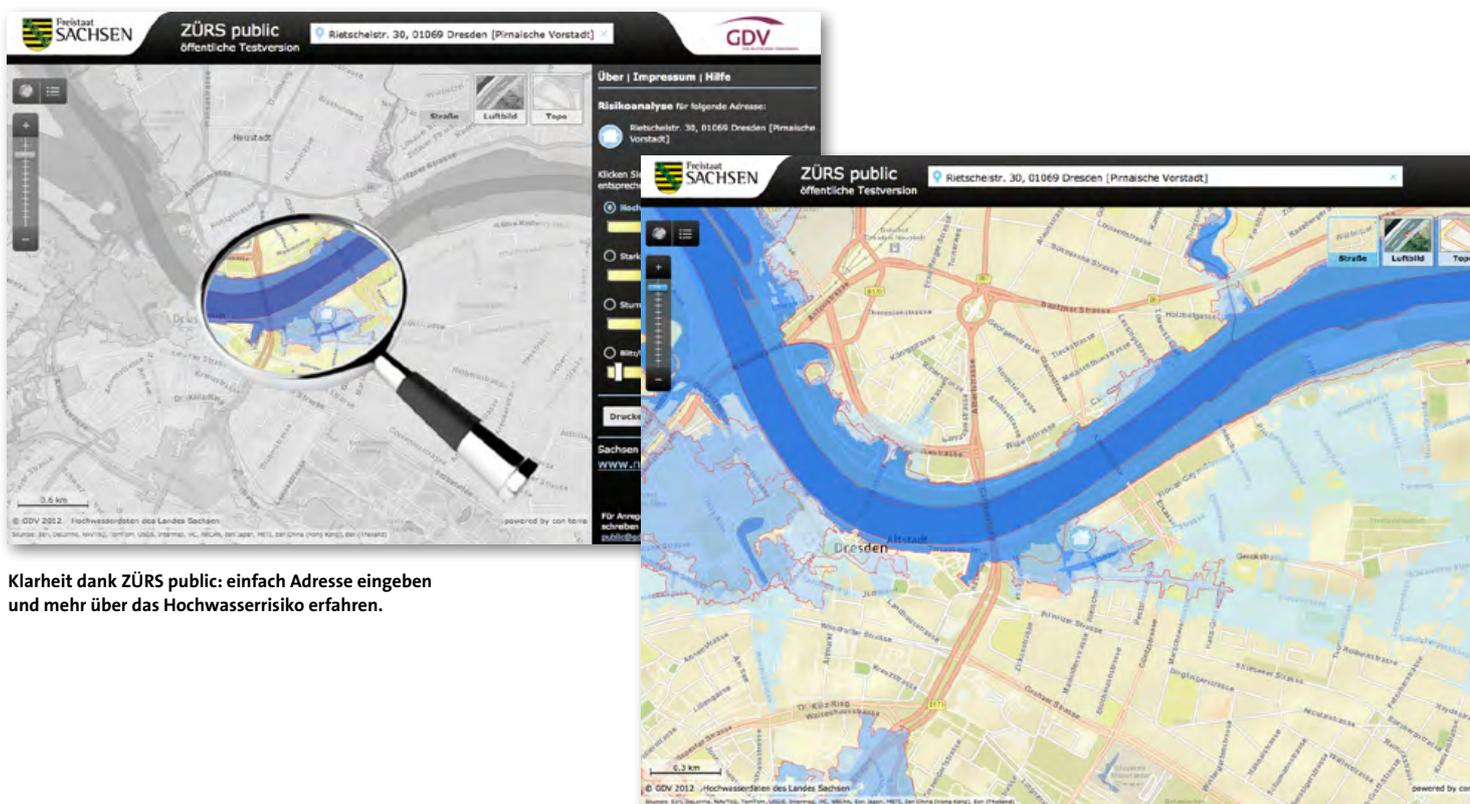
Mieter, Hausbesitzer und Unternehmer in Sachsen und Niedersachsen können sich auf der Internetseite www.zuers-public.de informieren, wie stark ihr Gebäude durch Hochwasser gefährdet ist. Darüber hinaus erfahren die Nutzer auf ZÜRS public, welches Risiko für weitere Naturgefahren wie Starkregen, Sturm, Blitzschlag und Erdbeben besteht.

ZÜRS public soll das Bewusstsein der Menschen für die Risiken von Naturereignissen schärfen und zur Eigenvorsorge auffordern. Dieser Service kann derzeit im Freistaat Sachsen und im Land Niedersachsen genutzt werden.

Mit wenigen Mausklicks wird das Überschwemmungsrisiko für jeden Wohnort in Sachsen und Niedersachsen angezeigt. Schnell und leicht verständlich, adressgenau, kostenfrei und ohne Anmeldung.

■ ZÜRS public soll Schule machen

Langfristiges Ziel der Versicherungswirtschaft ist es, bundesweit einheitliche und verständliche Informationen über das lokale Risiko von Naturgefahren wie beispielsweise Hochwasser, Sturm und Blitzschlag bereitzustellen. ZÜRS public ergänzt die Informationskampagnen, mit denen Sachsen und Niedersachsen für den Naturgefahrenschutz werben.



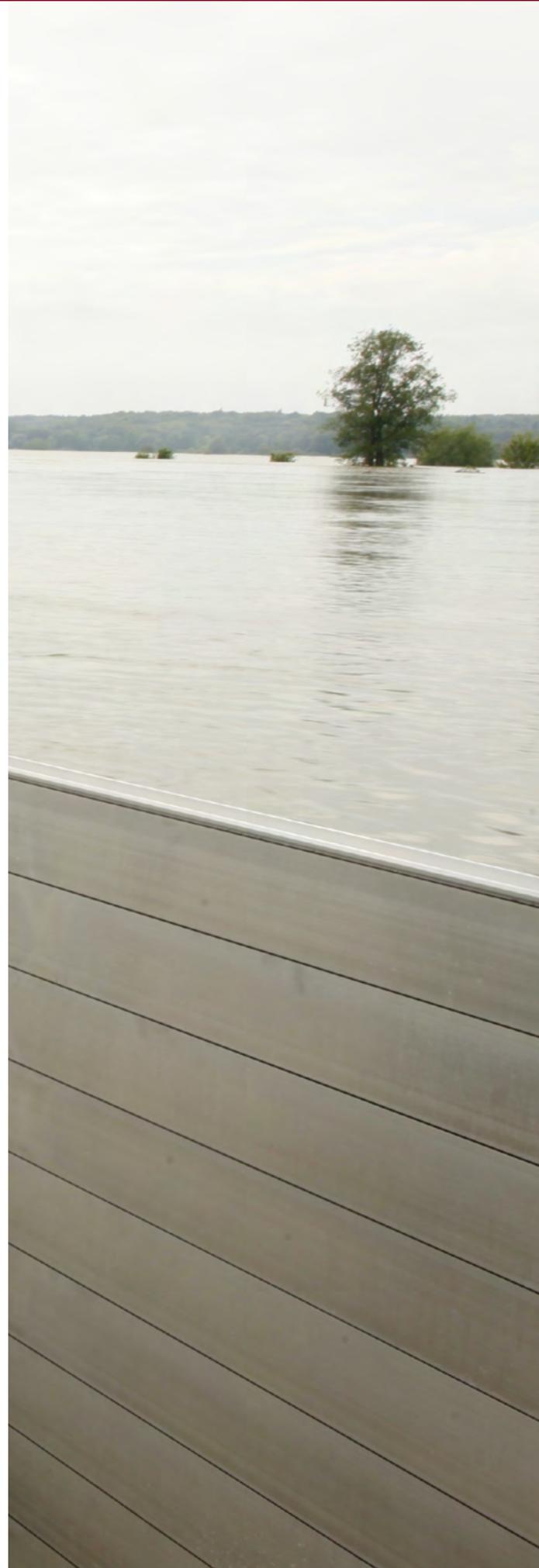
Klarheit dank ZÜRS public: einfach Adresse eingeben und mehr über das Hochwasserrisiko erfahren.

Umfassend informiert – richtig vorsorgen: Hochwasser, Starkregen, Sturm/Hagel, Blitz/Überspannung und Erdbeben auf einen Blick.

■ Was bedeutet ZÜRS?

ZÜRS public baut auf dem bereits seit 2001 bestehenden „Zonierungssystem für Überschwemmung, Rückstau und Starkregen“ auf: ZÜRS Geo ist ein zuverlässiges geografisches Informationssystem der deutschen Versicherungswirtschaft, das auf Basis der öffentlich-rechtlichen Gefahrenkarten einheitliche Überschwemmungsgebiete für das gesamte Bundesgebiet ausweist. Dank ZÜRS Geo ist es möglich, jedem Kunden in Deutschland ein risikogerechtes Angebot für Naturgefahrenschutz zu unterbreiten. Die für eine Risikoeinschätzung wesentlichen Gefährdungsdaten können dabei direkt aus dem System abgerufen werden.

Seit 2001 wurden mehr als 20 Millionen Hauskoordinaten in das System eingespeist, rund 200 000 Kilometer Fließgewässer in das System integriert und Überschwemmungsdaten bei mehr als 200 Wasserwirtschaftsbehörden in allen Bundesländern gesammelt. Mit ZÜRS public werden Daten aus ZÜRS Geo der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.



Glossar

- **Blitzschlag:** laut Musterbedingungen der Verbundenen Gebäudeversicherung (VGB 2010) der unmittelbare Übergang eines Blitzes auf Sachen.
- **Blitz/Überspannung:** In der Hausrat- oder Wohngebäudeversicherung können durch Blitze oder sonstige atmosphärisch bedingte Elektrizität verursachte Überspannungsschäden an elektrischen Einrichtungen und Geräten zusätzlich versichert werden.
- **Elementarschadenversicherung:** Laut VGB 2010 zählen zu den weiteren Elementargefahren:
 - Überschwemmung (durch Ausuferung und Starkregen)
 - Rückstau
 - Erdbeben
 - Erdsenkung
 - Erdrutsch
 - Schneedruck
 - Lawinen
 - Vulkanausbruch

Die Elementarschadenversicherung kann entweder zusätzlich zur Hausrat- oder zur Wohngebäudeversicherung abgeschlossen werden. Immer mehr Versicherer bieten inzwischen die Hausrat- und Wohngebäudeversicherung inklusive der Elementarschadenversicherung an.
- **Erdbeben:** laut VGB 2010 eine naturbedingte Erschütterung des Erdbodens, die durch geophysikalische Vorgänge im Erdinneren ausgelöst wird.
- **Erdrutsch:** laut VGB 2010 ein naturbedingtes Abrutschen oder Abstürzen von Erd- oder Gesteinsmassen.
- **Erdsenkung:** laut VGB 2010 eine naturbedingte Absenkung des Erdbodens über naturbedingten Hohlräumen.
- **Fahrzeugteilversicherung:** auch Teilkasko genannt. Sie deckt insbesondere Schäden durch Brand, Explosion, Diebstahl, Sturm, Hagel, Blitzschlag, Überschwemmung und Zusammenstoß mit Haarwild sowie Glasbruch beispielsweise infolge von Steinschlag ab. Meist wird ein Selbstbehalt vereinbart.
- **Fahrzeugvollversicherung:** auch Vollkasko genannt. Sie bezahlt über den Leistungsumfang der Fahrzeugteilversicherung hinaus Schäden durch Vandalismus und durch selbstverschuldete Unfälle. Für unfallfreies Fahren werden Schadenfreiheitsrabatte eingeräumt. Der Beitrag kann durch Selbstbehalte in verschiedener Höhe gesenkt werden.
- **Hagel:** laut VGB 2010 ein fester Witterungsniederschlag in Form von Eiskörnern.
- **Hausratversicherung:** sichert den kompletten Hausrat von Möbeln über Kleidung bis hin zu Elektrogeräten ab. Sie kommt für Schäden durch Feuer, Leitungswasser, Sturm, Blitzschlag und Hagel sowie Einbruchdiebstahl/Vandalismus auf. Zunehmend werden in der Hausratversicherung auch Elementargefahren gedeckt.
- **Hochwasser:** siehe Überschwemmung.
- **Lawinen:** laut VGB 2010 an Berghängen niedergehende Schnee- oder Eismassen.
- **Rückstau:** liegt laut VGB 2010 vor, wenn Wasser aus den gebäudeeigenen Ableitungsrohren oder damit verbundenen Einrichtungen in das Gebäude durch Ausuferung von oberirdischen (stehenden oder fließenden) Gewässern oder durch Witterungsniederschläge bestimmungswidrig eindringt.
- **Schadenaufwand:** ist die Summe der geleisteten Zahlungen und die Summe der gebildeten Rückstellungen nach Abzug eines eventuell vorhandenen Selbstbehalts.

- **Schadendurchschnitt:** ist das Verhältnis des Schadenaufwands zur Anzahl der Schäden.
- **Schadenhäufigkeit:** ist das Verhältnis der Zahl der Schäden zur Anzahl der Verträge.
- **Schneedruck:** ist laut VGB 2010 die Wirkung des Gewichts von Schnee- oder Eismassen.
- **Starkregen:** siehe Überschwemmung und dort Witterungsniederschlag.
- **Sturm:** laut VGB 2010 eine wetterbedingte Luftbewegung von mindestens Windstärke 8 nach Beaufort (Windgeschwindigkeit mindestens 62 Kilometer pro Stunde). Hier sind beispielsweise neben den Orkanen im Winter auch kleinräumige Tornados erfasst.
- **Überschwemmung:** laut VGB 2010 die Überflutung des Grund und Bodens des Versicherungsgrundstücks mit erheblichen Mengen von Oberflächenwasser durch:
 - a. Ausuferung von oberirdischen (stehenden oder fließenden) Gewässern,
 - b. Witterungsniederschläge,
 - c. Austritt von Grundwasser an die Erdoberfläche infolge von a) oder b).
- **VGB 2010:** allgemeine Wohngebäudeversicherungsbedingungen als unverbindliche Musterkomposition des GDV zur fakultativen Verwendung.
- **Wohngebäudeversicherung:** schützt das Haus vor Schäden durch Sturm, Feuer, Blitzeinschlag, Hagel und Leitungswasser. Versichert ist das Gebäude einschließlich aller fest eingebauten Gegenstände. Zunehmend werden in der Wohngebäudeversicherung auch Elementargefahren gedeckt.

Publikationen/Links

Das statistische Material der Versicherer zu Schäden durch Naturgefahren

Link zum Online-Statistik-Teil
www.gdv.de/naturgefahrenreport2013

Die Klimastudie des GDV

www.gdv.de/2011/11/schadenszenarien-bis-zum-jahr-2100/

Zu Hochwasser/Starkregen

www.gdv.de/2013/06/hochwasser-in-deutschland/
www.gdv.de/2013/06/hochwasser-alle-meldungen-zahlen-und-tipps-auf-einen-blick/
www.climate-service-center.de/037859/index_0037859.html.de

Infolyer „Land unter“

www.gdv.de/2013/05/land-unter-schutz-vor-ueberschwemmung-und-hochwasser/

Zum Hochwasserpass

www.hkc-koeln.de

Zum Simulieren von Hochwassergefahr

www.hochwassermanagement.rlp.de/servlet/is/174900

Zu Sturm/Hagel

- Infolyer: „Stürmische Zeiten“
www.gdv.de/2008/11/stuermische-zeiten-schaeden-vorbeugen-und-richtig-versichern/
- Infolyer „Sturm – Eine Gefahr für bauliche Anlagen“
www.vds.de/fileadmin/vds_publicationen/vds_2389_web.pdf

Zu Blitz

- VdS 2031: 2010-09 Blitz- und Überspannungsschutz in elektrischen Anlagen
www.vds.de/fileadmin/vds_publicationen/vds_2031_web.pdf
- VdS 2019: 2010-01 Überspannungsschutz in Wohngebäuden
www.vds.de/fileadmin/vds_publicationen/vds_2019_web.pdf
- VdS 2010: 2010-09 Risikoorientierter Blitz- und Überspannungsschutz.
www.vds.de/fileadmin/vds_publicationen/vds_2010_web.pdf

Die Länderkampagnen

- Bayern
www.elementar-versichern.bayern.de
- Sachsen
www.naturgefahren.sachsen.de
- Niedersachsen
www.elementar-versichern.niedersachsen.de
- Sachsen-Anhalt
www.sachsen-anhalt.de
- Rheinland-Pfalz
www.naturgefahren.rlp.de
- Brandenburg
www.naturgefahren.brandenburg.de

Informationssystem ZÜRS

www.zuers-public.de



Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V.

Wilhelmstraße 43 / 43 G, 10117 Berlin
Postfach 08 02 64, 10002 Berlin

Tel. +49 30 2020-5000
Fax +49 30 2020-6000
berlin@gdv.de

www.gdv.de/naturgefahrenreport2013



Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V.

Wilhelmstraße 43 / 43 G, 10117 Berlin
Postfach 08 02 64, 10002 Berlin

Tel. +49 30 2020-5000
Fax +49 30 2020-6000
berlin@gdv.de
www.gdv.de

Stand: Oktober 2013